Zitro

Zeitschrift der Grünen Jugend Baden-Württemberg - Ausgabe 01 - 2017 - Preis: 1,50 EUR

www.gjbw.de

Grüne Jugend
Baden-Württemberg

EDITORIAL

IHR LIEBEN,

dies ist unser letztes gemeinsames Grußwort für die Zitro. Fast zwei Jahre durften wir als Sprecherinnen diesen Verband mitgestalten und vertreten. Und was waren das für zwei Jahre! Direkt nach den Landesvorstandswahlen im Mai 2015 haben wir uns in die Vorbereitungen für die Landtagswahl gestürzt und zunächst fast 100 Änderungsanträge an das Landtagswahlprogramm der Grünen gestellt, von denen die allermeisten auch ihren Weg ins Programm gefunden haben. Besonderes Highlight war sicherlich die Abstimmung über die Abschaffung der Sperrzeiten, die wir auf der Landesdelegiertenkonferenz mit genau einer Stimme Mehrheit gewonnen haben. Wir haben einen grandiosen Wahlkampf hingelegt, indem wir eigene Themen und Schwerpunkte gesetzt haben. Und schließlich haben wir an den Koalitionsverhandlungen teilgenommen und viele unsere Erfolge im Landtagswahlprogramm auch in den Koalitionsvertrag gebracht. 2016 konnten wir mit Alex Maier in Göppingen wahrscheinlich weltweit das erste Direktmandat für die Grüne Jugend holen.
Wir haben an unzähligen Demos teilgenommen: Für mehr Klimaschutz, gegen den AfD-Parteitag, für mehr Zusammenhalt in der Gesellschaft, gegen die Bildungsplangegner*innen von der sogenannten Demo für alle, gegen die Pegida-Ableger im Land, wir waren bei den CSDs in Stuttgart, Mannheim, Freiburg und Karlsruhe dabei und gerade in letzter Zeit waren wir auf der Straße um gegen die unmenschlichen Abschiebungen nach Afghanistan zu protestieren.

Politik mit und für die Grüne Jugend Baden-Württemberg zu machen ist mit Sicherheit nicht der entspannteste Job, den man sich vorstellen kann, aber wir haben auch unheimlich viel zurück bekommen. In diesem Sinne möchten wir uns bedanken bei allen, die uns in diesen zwei Jahren begleitet und unterstützt, kritisiert und zugesprochen haben, die sich eingebracht und mit diskutiert haben oder einfach nur mit dabei waren. Danke!

Aber wir sind uns sicher, es wird die nächsten zwei Jahre mindestens genauso spannend weiter gehen! Wir sind nun schon wieder mitten drin in den Vorbereitungen für die Bundestagswahl im September. Denn für geht es dabei um viel: Können wir den Klimawandel eindämmen? Können wir unsere offene Gesellschaft stärken? Und können wir die soziale Ungleichheit bekämpfen? Diese drei Themen werden uns durch den Wahlkampf begleiten. Und wir wollen einen nachhaltigen Wahlkampf, nicht nur für Stimmen für die Grünen machen, sondern unseren eigenen Verband stärken und neue Mitglieder und Unterstützer*innen für unsere Themen gewinnen. Dafür brauchen wir die Ortsgruppen! Denn unser Wahlkampf soll von vielen kleinen, bunten, dezentralen Ideen und Aktionen leben. Wir freuen uns auf einen schönen und erfolgreichen Sommer-Wahlkampf mit euch :-)

Bevor ihr jetzt über die Zitro herfallt, nur noch ein kurzer Hinweis: Blockiert schon mal den 10.-13. August in eurem Kalender! Dann treffen wir uns wieder am Bodensee mit der Grünen Jugend Bayern zum Südcamp 2017.
Jetzt wünschen wir viel Spaß mit unserer Mitgliederzeitschrift! Und ein riesiges Dankeschön an das Zitro-Redaktionsteam!

Liebe Grüße
Lena und Leonie
Für den Landesvorstand

EDITORIAL

EDITORIAL

LIEBE IGEL*INNEN,

das Halbjahresthema der Grünen Jugend Baden-Württemberg „Demokratie und Werte“ bietet viele interessante, aber auch komplexe Themen. Da es eine Aufgabe der Zitro ist, Bildungsarbeit zum aktuellen Schwerpunktthema zu leisten, haben wir versucht, euch dieses in möglichst vielseitigen Artikeln darzustellen. Stark unterstützt wurden wir dabei von den Mitgliedern, die Gastbeiträge geschrieben haben.
Als Reaktion auf einen E-Mail-Aufruf von uns, wer noch einen Artikel für die Zitro schreiben möchte, haben wir trotz Zeitknappheit einige Antworten und Artikel erhalten.
An dieser Stelle noch einmal der Hinweis: Ihr könnt jeder Zeit einen Artikel für die Zitro verfassen, Beiträge von Mitgliedern werden immer gedruckt*. Dabei ist es gar nicht unbedingt notwendig, dass der Artikel zum Halbjahresthema passt.
So haben wir diesmal zum Beispiel ein Interview mit Aljoscha Löffler geführt, der Fahrradkurier ist und dieses Jahr die DMFK in Karlsruhe organisiert – was das ist könnt ihr im Artikel lesen.
Auch das allheftige Rezept hat wenig mit dem Halbjahresthema zu tun.
Die Themen Queer*-Feminismus und Gleichstellung sind dagegen sehr mit den Themen Demokratie und Werte verbunden und zudem sehr aktuell – wie es mit den meisten Demokratiefragen und Wertefragen ist.
Natürlich findet unser Halbjahresthema noch mehr viel(seitige) Beachtung in diesem Heft:
Unsere Landessprecherin Lena hat beispielsweise einen Artikel über Demokratie und Kommunalpolitik geschrieben, wohinter viel mehr steckt, als man zuerst glaubt.
Norbert Hense hat uns geschrieben, warum er Volksentscheide gerade jetzt wichtig findet – im vollem Bewusstsein, dass einige Mitglieder das anders sehen, aber vielleicht werden Kritiker in ein paar Seiten von Norberts Überzeugung überzeugt?
Auch Carmen Kaiser hat einen Artikel verfasst, der gut in die Kategorie „Werte“ passt. Sie beschreibt, warum es so wichtig ist, dass wir Geflüchteten helfen, was sie gut mit persönlichen Erfahrungen speisen kann.
Elias hatte uns einen Artikel über die Demo „Pulse of Europe“ angekündigt, hat dann aber festgestellt, dass er sich in seinem Artikel viel lieber kritisch mit Populismus auseinandersetzen will und dies auch gelungen umgesetzt.
Die Grüne Jugend Tübingen hat im Februar eine Veranstaltung zum Thema „EPAs“ gemacht und für uns dazu einen interessanten und lehrreichen Veranstaltungsbericht verfasst, der große Lust macht, diese Veranstaltung mit der eigenen Ortsgruppe zu wiederholen.
Da wären wir beim Thema Ortsgruppen. Endlich können wir wieder mehr Ortsgruppenberichte liefern – ein großer Dank an jede einzelne Ortsgruppen für das Verfassen dieser Berichte! Durch die sehr vielseitigen Ortsgruppenberichte bekommt man den Eindruck, dass die Aktivitäten der Ortsgruppen im vergangenen halben Jahr explosionsartig in die Höhe gestiegen sind und zudem die Gewissheit, dass jede Ortsgruppe von anderen noch was lernen kann und anderen schon etwas beibringen kann. Ortsgruppenberichte sind auf jeden Fall eine gute Inspirationsquelle.

Wir freuen uns, dass wir dieses Heft mit so vielen Gastbeiträgen bestücken konnten, wünschen allen eine schöne Landesmitgliederversammlung in Aalen und außerdem unserer verehrten Demokratie gutes Durchhalten.
In diesem Sinne: Den Werten alles Gute und allen Gute Werte!

Viel Vergnügen den WERTEN Leser*innen wünschen

Alina, Charlotte, Elias, Nelson und Carolin

*Okay, wenn der Artikel sehr daneben ist und beleidigend, werden wir wahrscheinlich die Bremse ziehen. Aber da muss man schon einiges geleistet haben. Im Normalfall werden wir alle Artikel drucken und nicht zensierern. Ist ein Artikel kritisch, setzen wir eher auf wütende Leser*innenbriefe von aufmerksamen Mitgliedern (oder Gegenartikel).

GRÜNE INHALTE

DEMOKRATIE

TTIP ist tot – es lebe EPA?! 06
Kommunalpolitische Liebeserklärung 08
10 Gründe 10
Gerade jetzt: Volksentscheide einführen! 21
Aufklärung und Populismus 22

GRÜNE INHALTE

Ich bin Feminist 14
WTF is GJBW ? 16
DMFK 18

FÜR´S HERZ

Rezeptecke 25
Impressum 30
Zeitraffer 31
Grüne Jugend im Netzt 31

ORTSGRUPPEN

Biberach 26
Heidelberg 26
Karlsruhe 27
Mannheim 27
Ortenau 29
Stuttgart 28
Tübingen 29
Überlingen 30

TTIP IST TOT – ES LEBE EPA?!

ÜBER FREIHANDELSABKOMMEN DER EUROPÄISCHEN UNION, DIE NICHT HALTEN, WAS SIE VERSPRECHEN

„Fluchtursachen bekämpfen" ist wohl das Schlagwort dieses Wahlkampfes. „Fluchtursachen bekämpfen", das bedeutet, der aktuellen Migration entgegenzuwirken, ohne Grenzzäune zu verstärken, Mauern zu bauen, Obergrenzen einzuführen. Fluchtursachen zu bekämpfen, das ist in unser aller Interesse; im Interesse der Menschen, die fliehen, denn für Flucht entscheidet sich niemand freiwillig, aber auch im Interesse der Menschen in Europa. Wie die vergangenen zwei Jahre durchaus gezeigt haben, ist unser gegenwärtiges System nicht für einen solchen Zuzug gewappnet und er hat mit zum Erstarken des Rechtsextremismus geführt, der unsere Demokratien bedroht. Es gibt nur einen Haken: Tatsächlich schafft die EU vielmehr Fluchtursachen, als dass sie sie bekämpft; durch ihre Handelspolitik.

Über Freihandelsabkommen wurde in den vergangenen Jahren viel diskutiert, der gesellschaftliche Widerstand vor allem gegen TTIP ist beträchtlich, doch seit Trumps Wahl zum US-Präsidenten gilt vielmehr: „TTIP ist tot – es lebe EPA".
EPA steht für Economic Partnership Agreements; hierbei handelt es sich um Verträge, die zwischen der EU und den sogenannten AKP-Staaten, also Staaten aus dem afrikanischen, karibischen und pazifischen Raum. Diese Abkommen werden mit ganzen Regionen geschlossen, beispielsweise dem südlichen Afrika bestehend aus Botswana, Lesotho, Mosambik, Namibia, Südafrika und Swasiland. Grundlage der Verträge sind die Richtlinien der Welthandelsorganisation WTO, da die bislang bestehenden Verträge laut WTO nicht vereinbar mit den internationalen Handelsstandards gewesen seien.
Betont wird immer wieder, EPAs seien keine reinen Freihandelsabkommen, sondern entwicklungsorientiert und würden den jeweiligen Entwicklungsstand aller Partnerländer berücksichtigen. So wird beispielsweise der Markt in den AKP-Staaten für europäische Produkte nicht vollständig geöffnet; zunächst liegt die Marktöffnung bei 60, später bei 80 Prozent, ebenso wird die Einfuhr bestimmter landwirtschaftlicher Produkte aus der EU langfristig unterbunden.
Und dennoch ist der Widerstand besonders in afrikanischen Staaten, mit denen aktuell verhandelt wird, groß. Die EU setze Erpressungsmethoden ein, um die Partnerländer zu einer Unterschrift zu zwingen, indem sie beispielsweise eine Aufkündigung der Entwicklungspartnerschaft oder Einfuhrbeschränkungen afrikanischer Produkte in die EU androhe, lautet die Kritik.
Wenn das Ziel der EPAs eine faire Handelspolitik sind, die die Bedürfnisse aller Partner berücksichtigt, warum muss die EU sich also unfairer Mittel bedienen, um die EPAs durchzusetzen?

Freihandel an sich zielt darauf ab, den Wohlstand aller Staaten durch Handel und vor allem durch Arbeitsteilung zu vermehren. Theoretisch gilt, je mehr Länder sich auf ein Produkt spezialisieren und damit untereinander handeln, desto mehr profitieren sie. Jedoch zeigen die weltweiten Entwicklungen seit der ersten Freihandelstheorie aus dem neunzehnten Jahrhundert, dass Freihandel vor allem den Wohlstand aller Beteiligter mehrt, wenn sich die handelnden Staaten auf in etwa demselben Entwicklungsniveau befinden. Andernfalls kann es zur Ausbeutung durch den technologisch fortschrittlicheren Staat kommen.
Um es sehr vereinfacht auszudrücken: Freihandel nutzt allen Handelspartnern, wenn alle dieselbe Ausgangssituation haben. Historisch betrachtet machten sich dies auch die heute führenden Industrienationen zunutze. Die USA beispielsweise schützten die heimischen Industrien bis Ende des Zweiten Weltkriegs mit hohen Importzöllen vor der internationalen Konkurrenz. Erst nachdem die wirtschaftliche Entwicklung weit genug fortgeschritten war, als dass amerikanische Produkte auf dem Weltmarkt konkurrieren konnten, senkten die USA die Einfuhrbeschränkungen ab.
Diese Entwicklung lässt sich am Beispiel vieler heutiger Industriestaaten beobachten und hier liegt ein Schwerpunkt der Kritik: Um ihre Industrien zu entwickeln, müssten vor allem afrikanische Staaten zunächst einmal die Zölle erhöhen, um den eigenen Markt vor internationaler Konkurrenz zu schützen. Mit EPAs wäre den betroffenen Ländern eine flexible Zollpolitik unmöglich.
Darüber hinaus ist es nicht im Interesse vieler besonders afrikanischer Staaten, überhaupt Freihandelsabkommen mit der EU zu unterschreiben, da sie von den Vereinten Nationen als Least Developed Countries (LDC), also als am wenigsten entwickelte Länder eingestuft werden. Den LDC ist ohnehin freier Marktzugang in die EU gewährt, während sie gleichzeitig Zölle auf europäische Produkte erheben können. Dies sollte den ehemaligen europäischen Kolonien einen Entwicklungsschub ermöglichen, nachdem sie unabhängig geworden sind.
Es gelten also zwei schwerwiegende Kritikpunkte: Erstens ist es den AKP-Staaten durch EPAs nicht möglich, ihre Zollpolitik den Bedürfnissen des eigenen Staates anzupassen, und somit verhindern sie eine Entwicklung der lokalen Industrien, da diese nicht vor der subventionierten und produktiveren Konkurrenz der Industrieländer geschützt werden können. Zweitens ist vielen AKP-Staaten als Least Developed Countries bereits ein Zugang zum EU-Markt gewährt, ohne dass sie gleichzeitig ihren Markt für europäische Produkte öffnen müssen. Die Angst vor einer Zerstörung der lokalen Märkte durch billigere, möglicherweise sogar subventionierte EU-Ware treibt den Widerstand gegen EPAs aus der afrikanischen Gesellschaft, aber auch Politik an, mit der aktuell die Abkommen verhandelt werden.

Die Grüne Jugend Tübingen richtete eine Podiumsdiskussion mit Heike Hänsel, stellvertretende Fraktionsvorsitzende der Linken im Bundestag, und Michael Bloss, Referent der grünen EU-Abgeordneten Ska Keller für Handelspolitik, aus. Ziel war dabei auch, sich über die gegenwärtigen EPA-Verhandlungen zu informieren. Auf Basis dieser Veranstaltung entstand dieser Text, der sich aufgrund der aktuellen Verhandlungen besonders mit der Situation afrikanischer Staaten befasst.
Unter welchen Umständen die Gäste denn so ein Abkommen unterschreiben würden, war eine der Fragen des Abends. Während Heike Hänsel Freihandelsabkommen zwischen ungleichen Wirtschaftspartnern grundsätzlich kritisierte, zeigte Michael Bloss eine Perspektive auf: Teil solcher Abkommen seien auch grundsätzliche Einigungen auf gewisse, eigentlich international anerkannte Standards wie etwa die Menschenrechte oder die Grundsätze der Weltarbeitsorganisation ILO. Wenn es durch diese Abkommen möglich würde, die in ihnen verankerten Standards als Privatperson international einzuklagen, wie es Unternehmen in anderen Abkommen möglich ist, ihre Rechte vor Schiedsgerichten geltend zu machen, dann wären EPAs nicht nur eine erneute Fluchtursache, sondern auch eine Chance.

Philipp Hiß und Lisa Merkens, Grüne Jugend Tübingen

DIE ÄRZTE

GLAUB KEINEM DER DIR SAGT, DASS DU NICHTS VERÄNDERN KANNST
DIE DIE DAS BEHAUPTEN HABEN NUR VOR VERÄNDERUNGEN ANGST
ES SIND DIE SELBEN, DIE ERKLÄREN ES SEI GUT SO, WIE ES IST
UND WENN DU ETWAS ÄNDERN WILLST, DANN BIST DU AUTOMATISCH TERRORIST

ES IST NICHT DEINE SCHULD, DASS DIE WELT IST WIE SIE IST,
ES WÄR NUR DEINE SCHULD, WENN SIE SO BLEIBT
ES IST NICHT DEINE SCHULD, DASS DIE WELT IST WIE SIE IST,
ES WÄR NUR DEINE SCHULD WENN SIE SO BLEIBT.
WEIL JEDER DER DIE WELT NICHT ÄNDERN WILL IHR TODESURTEIL UNTERSCHREIBT

KOMMUNALPOLITISCHE LIEBESERKLÄRUNG AN DIE DEMOKRATIE

Es gibt viele besondere Städte mit besonderen Bräuchen. Lena berichtet hier über einen besonderen Brauch einer Stadt, die so besonders zu sein scheint, dass Lena ihren Namen nur mit dem Anhängsel „das wunderschöne" ausspricht und immer anfängt, begeistert zu lächeln, wenn sie über diese Stadt redet – das kann man auch ausprobieren, es funktioniert (fast) immer.

Jeden vorletzten Montag im Juli feiert eine Stadt ihre erste demokratische Verfassung. Der Tag beginnt mit einer einstündigen, öffentlichen Rede des Oberbürgermeisters. Er legt Rechenschaft ab über das vergangene Stadtjahr und blickt auf die Herausforderungen des kommenden. Am Ende seiner Rede erneuert er einen jahrhundertealten Eid und schwört zum Klang einer Glocke, die nur zu diesem Anlass geläutet wird, „Reichen und Armen ein gemeiner Mann zu sein in allen gleichen, gemeinsamen und redlichen Dingen ohne allen Vorbehalt".

Klingt irgendwie übertrieben und pathetisch? Ja, vielleicht, aber für viele hundert Ulmer Bürgerinnen und Bürger sowie Gäste von nah und fern, ist der Schwörmontag ein fester Termin im Kalender, ein Feiertag, an dem die Geschäfte früher schließen, die Schulen ihren Schülerinnen und Schülern freigeben und der städtische Alltag einem ausgelassenen Treiben weicht. Denn nach der Schwörfreier am Vormittag beginnt die Party: das Nabada („Hinunterbaden"). Auf Schlauchbooten, selbstgezimmerten Themenbooten und sich kaum über Wasser haltenden Flößen treiben hunderte von sogenannten Nabaderinnen und Nabadern die Donau hinunter und rasten völlig aus. Am Abend dann wird die ganze Innenstadt zur Partymeile, Live-Musik auf allen Plätzen, große Konzerte auf dem Münsterplatz und keine Kneipe oder Bar, in der nicht getanzt und gefeiert wird.
Und das alles, weil Ulm sich vor über 600 Jahren eine demokratische Verfassung gegeben hat. 1397 beendete der sogenannte Große Schwörbrief den Bürgerkrieg zwischen den Patriziern, die kraft Geburt herrschen wollten und den Vertretern der Zünfte, die sich einer Wahl zu stellen hatten. Allen Mitgliedern des Stadtparlaments wurde gleiches Stimmrecht gewährt und der Bürgermeister verpflichtet jährlich Rechenschaft abzulegen.
Das wurde, mit einigen Unterbrechungen, bis ins 19. Jahrhundert, als die Stadt ihre Unabhängigkeit verlor, jedes Jahr gefeiert. Wieder eingeführt wurde der Schwörmontag dann - und das gehört zu den Schattenseiten, die auch benannt werden müssen - durch die Nationalsozialisten, die das Verfassungsfest zum Einschwören auf die NS-Ideologie missbrauchten. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Schwörmontag deshalb ausgesetzt und erst 1949 in seiner heutigen Form wiederbelebt.

Aber beweist ein Brauch - und mag er noch so alt sein - schon die demokratische Verfasstheit der Kommunen?
Vielleicht nicht, aber er zeigt, dass Städte, wie Ulm, oftmals eine lange demokratische Geschichte haben. So waren es beispielsweise auch die selbstverwalteten Stadtstaaten des antiken Griechenlands, in denen erstmals der innovative Gedanke aufkam, dass Macht nicht gottgegeben auf Lebenszeit gewährt, sondern besser per Wahl auf Zeit übertragen werden sollte. Jahrhundertelang blieb die Demokratie in Europa auch fast nur den Städten vorbehalten, die einen selbstgewählten Rat und zumindest zum Teil auch frei gewählte Bürgermeister hatten, während Länder und Staaten auf das Gottesgnadentum und die Erbherrschaft setzten.

Wie kommt es, dass die Demokratie lange Zeit fast ausschließlich eine kommunale Angelegenheit gewesen ist?
Eine Stadt bietet einen überschaubaren Rahmen, in dem die Gewählten für die Anliegen und die Kontrolle ihrer Wählerschaft erreichbar sind und die anstehenden Entscheidungen allen kommuniziert und von allen diskutiert werden können. Und daran hat sich im Grunde seit den ersten demokratischen Städten nicht viel geändert.
Städte sind das Fundament unserer Demokratie, weil sie die Auswirkungen politischer Entscheidungen spürbar machen. In den Städten, wo unterschiedlichste Menschen miteinander in Frieden und Freiheit leben, wo Gemeinschaft und Individualität praktiziert und städtische Liberalität und Offenheit Voraussetzungen für jede Entwicklung sind, da lässt sich Demokratie wirklich hautnah erleben.

Und städtische Demokratie fühlt sich großartig an! Die Welt vor der eigenen Haustür mitzugestalten und besser zu machen – das ist Kommunalpolitik und das macht glücklich.
Erleben und feiern lässt sich das auch ganz konkret am 24. Juli 2017, beim Schwörmontag in Ulm, zu dem Ihr herzlich eingeladen seid.
Und in zwei Jahren sind wieder Kommunalwahlen in Baden-Württemberg. Kandidiert für den Gemeinderat, Ortschaftsrat oder Kreistag bei Euch vor Ort und lasst uns zusammen die Demokratie feiern, indem wir uns einmischen und so unsere Welt besser machen!

Lena Christin

WILLY BRANDT

IM MORALISCHEN SINN MACHT ES KEINEN UNTERSCHIED, OB EIN MENSCH IM KRIEG GETÖTET ODER DURCH GLEICHGÜL-TIGKEIT ANDERER ZUM HUNGERTOD VERURTEILT WIRD.

#FLÜCHTLING #SAGNEINZURASSISMUS #USEYOURPRIVILEGE #SOZIALESENGAGEMENT

10 GRÜNDE, WARUM WIR UNS TRAUEN SOLLTEN, ZU HELFEN.

Als ich im Spätsommer 2016 anfing, in einer Einrichtung für minderjährige unbegleitete Geflüchtete zu arbeiten, fragte ich mich, ob ich es schaffe, ihnen Halt zu geben, ob ich es schaffe, mit Krieg und Trauer konfrontiert zu sein und ob ich es schaffe, dass sie mich mögen und respektieren, wo ich doch nur 5-6 Jahre älter bin als sie. Und vor allem: Schaffe ich es ihnen zu helfen?
Jetzt, nach über einem halben Jahr in dieser Einrichtung, ist ein guter Zeitpunkt, um eine erste Zwischenbilanz zu ziehen: 10 Gründe, warum wir uns trauen sollten, zu helfen.

1 HALT

Soziales Engagement erlaubt uns, denen Halt geben, die mit sechzehn oder siebzehn Jahren alleine in Deutschland sind, deren Familien über dreitausend, ja sogar oft über sechstausend Kilometer entfernt wohnen. „Halt bekommt man durch die Familie", sagt man. Aber was ist mit denen, die keine Familien mehr haben, die alleine in Deutschland sind? Halt kann auch durch Wertschätzung und Wärme vermittelt werden: Durch gemeinsame Gespräche, Hausaufgaben machen, Lachen oder eine lange Partie Billard; durch gemeinsam Datteln essen und schwarzen Tee trinken – Tee mit ganz viel Zucker, damit das Süße und das Gute überwiegt.

2 BILDUNG

Bildung ist für mich eines der wichtigsten Ziele, die es auf der Welt zu erreichen gilt. Bildung kann Hoffnungsträger sein, Bildung kann ein Ausweg sein und Bildung rückt die Menschen dieser Welt zusammen und lässt Rassismus schwinden. Die Bundeszentrale für politische Bildung schreibt zu diesem Thema: „Mit zunehmendem Bildungsniveau wird die Ausprägung von Vorurteilen schwächer". Durch gemeinsames Hausaufgaben machen und den Austausch von Lebenserfahrungen versuche ich Bildung zu stärken. Allerdings muss man den Jugendlichen in meiner Einrichtung den Stellenwert von Bildung kaum deutlich machen, da für einige von ihnen eine gute Ausbildung der einzige Weg ist, um beispielsweise nicht nach Afghanistan abgeschoben zu werden. Deshalb kann es auch vorkommen, dass in meinem Büro eine regelrechte Schlange entsteht, weil alle ihre Hausaufgaben zusammen besprechen möchten. Ich bilde auch mich selbst durch die Geschichten der Jugendlichen. Vor meiner Arbeit war mir zum Beispiel nicht bewusst, dass afghanische Flüchtlinge im Iran wie Menschen zweiter Klasse behandelt werden, auch wenn sie dort geboren sind oder selbst dann, wenn sie ein iranisches Elternteil haben. Ich lerne die Geschichten der Jugendlichen und somit mehr von der Welt kennen und dieses Wissen kann ich wiederum nutzen, um unter anderem in Briefen an das Auswärtige Amt auf diese Situation aufmerksam zu machen und meiner Stimme Gehör zu verschaffen.

3 DUALE IDENTITÄT

Duale Identität ist in der Sozialpsychologie die Identifikation zum Einen mit der ethnokulturellen Minderheit (der Eigengruppe), zum Anderen mit der Gesellschaft in der man lebt. Ich, als Halbspanierin, identifiziere mich sowohl mit der spanischen Kultur, als auch mit der deutschen Gesellschaft und deren Kultur. Assimilation beinhaltet, dass die ursprüngliche Kultur abgelegt wird, aber das wäre falsch. Die Stärkung beider Kulturen steht für mich im Zentrum, sodass die Jugendlichen ein positives Selbstbild entwickeln und lernen, dass Pluralismus richtig und gut für unsere Gesellschaft ist – dass unterschiedliche kulturelle Einflüsse eine Bereicherung sind.

4 KONTAKT

Direkter Face-to-Face Kontakt reduziert Vorurteile zwischen Gruppen am Besten. Das gilt auch für tolerante und weltoffene Menschen wie dich und mich. Wie an einer meiner Eingangsfragen deutlich wird, hatte ich Angst, dass ich als junge Frau nicht respektiert werde. Hätte ich das auch bei einer Gruppe deutscher Jugendlicher gedacht? Ich selbst sehe mich als sehr weltoffen, liberal und tolerant, bin durch viele Länder gereist und trotzdem stellte ich mir diese Frage. Doch wie passt das zusammen? Der deutsche Soziologe Armin Nassehi formuliert dieses Phänomen in einem Interview mit Deutschlandradio Kultur: „Flüchtlingsheime sind zunächst mal etwas Unerwartetes. Und dass es da sozusagen ein genaueres Hinsehen gibt, das, glaube ich, kann man noch nicht mal irgendwie negativ beurteilen. Daraus entsteht dann natürlich so etwas wie eine merkwürdige Differenz zwischen dem, was wir universalistisch relativ leicht sagen können, also, Sätze, dass wir keinen Unterschied zwischen Menschen machen, gehen uns unheimlich leicht über die Lippen, aber sozusagen in einer bestimmten Situation dann mit Menschen zu tun zu haben, von denen wir glauben, dass wir sie nicht einschätzen können, das ist dann auch relativ wahrscheinlich." Deshalb ist es auch für dich und mich wichtig, den Kontakt zu suchen und Vorurteile abzubauen. Tatsächlich habe ich die Erfahrung gemacht, dass mir die Jugendlichen sogar ungewohnt viel Respekt entgegenbringen. Welcher Zweiundzwanzigährige ist es denn noch gewohnt, dass einem der bessere Stuhl angeboten wird? Ich jedenfalls hatte nie zuvor eine solche Erfahrung.

5 ERWEITERTER KONTAKT

Kontakt hilft also mir selbst, mich von Vorurteilen zu lösen. Gleichzeitig hilft es aber auch anderen. Die Hypothese des erweiterten Kontakts besagt: „Das bloße Wissen, dass ein Mitglied der Eigengruppe eine enge Beziehung zu einem Mitglied der Fremdgruppe hat, kann die Einstellungen gegenüber der Fremdgruppe verbessern" (Jonas, Stroebe & Hewstone, 2014). Das heißt, auch unsere Freunde und Bekannten bauen durch unseren Kontakt und unser Engagement Vorurteile ab. Ich merke auch, dass meine Freunde und mir nahestehende Personen sehr interessiert an den Geschichten sind, die ich über meine Betreuungsarbeit zu erzählen habe.

6 PRIVILEGIEN NUTZEN

In letzter Zeit höre ich immer wieder, dass wir unsere Privilegien als reiche und gebildete Bürger nutzen sollen. Die Huffington Post titelt: „Es reicht nicht aus, deine Privilegien zu erkennen, du musst sie nutzen". Diesem Artikel von Brittany King möchte ich mich anschließen, ob es nun um Black Lives Matter, Feminismus, Menschenrechte oder eben Flüchtlingshilfe geht. Sie schließt ihren Text mit den Worten: „Es ist nicht einfach, aber es ist so wichtig, weil unser Schweigen niemandem hilft".

7 SINNSTIFTEND

Durch diese Tätigkeit habe ich gelernt, wie wichtig Sinnstiftung im Berufsleben ist und auch Wissenschaftler sind sich einig, dass Sinnstiftung der Arbeit zu den nachhaltigsten Motivationsvoraussetzungen gehört – deutlich mehr als beispielsweise das Gehalt. Ich empfinde meine Tätigkeit selbst als sehr wichtig und gut und kann an meiner Arbeitsmotivation - an der Pünktlichkeit und Eigeninitiative - sehen, wie sehr sich die Sinnstiftung auswirkt. Des Weiteren ist die erlebte Bedeutsamkeit der eigenen Arbeitstätigkeit, neben der erlebten Verantwortung für die eigenen Arbeitsergebnisse und dem Wissen über die aktuellen Resultate, ein wichtiger Prädiktor für höherer Arbeitszufriedenheit. Viele Berufe können als bedeutsam erlebt werden und meist hängt diese Bewertung von der Perspektive des Betrachters ab, aber bei sozialem Engagement können sich wahrscheinlich die meisten Menschen auf einen gemeinsamen Konsens einigen.

8 VOM LEBEN GELERNT

„Vom Leben gelernt" ist eine Kategorie der Zeitschrift NEON, in der Menschen der ganzen Welt zu Themen befragt werden, wie beispielsweise Liebe oder Freundschaft. Früher hätte ich nicht so genau gewusst, was ich antworten soll, aber seit ich in der Flüchtlingsunterkunft arbeite, lerne ich ständig dazu; unter anderem deshalb, weil diese Jugendlichen schon so viel Lebenserfahrung haben und Extremes durchgemachen mussten, was sie reifer und erwachsener gemacht hat, als ich in ihrem Alter jemals war; vielleicht sogar mehr als ich heute bin. Mein Lieblingssatz ist der eines meiner afghanischen Jungen: Als ich mich nach einem unserer Billard-Spiele dafür entschuldigte, dass unser Team aufgrund meiner schlechten Billard-Skills immer verlor, antwortete er liebevoll und weise zugleich: „Das ist doch nur ein Spiel, es geht nicht ums gewinnen".

9 LACHEN

Im Alltag zwischen Uni, Haushalt und anderen Verpflichtungen vergesse ich manchmal das Lachen. Ja, ich lache auch mit meinen Freunden und mit meiner Familie, aber an meinen Abenden in der Einrichtung, wenn wir lange Spiele spielen oder jemand (vor allem ich) zum dritten Mal den ganzen Kartenstapel aufnehmen muss, dann lachen wir wie Kinder. Das nimmt nicht nur den Jugendlichen, sondern auch mir die Sorgen. Man wird durch soziales Engagement glücklicher, weil man viel lacht. Beim Lachen werden automatisch Endorphine ausgeschüttet und der Cortisol- und Adrenalinspiegel sinken. Gleichzeitig erhöht sich der Puls, was dazu führt, dass die Durchblutung angeregt und Cholesterin verbrannt wird.

10 GUTES GEFÜHL

Diese Art von Engagement macht also körperlich gesünder, klasse! Aber hinzu kommt noch die Anerkennung, die man durch eine solche Arbeit im sozialen Umfeld bekommt. Ein „wie toll, dass du das machst" habe ich nicht nur einmal gehört.

Im Endeffekt helft ihr anderen und euch selbst, da soziales Engagement überaus glücklicher macht.
Aber warum eigentlich 10 Gründe? Die eben genannten zehn Gründe sind mir schnell eingefallen; mir wären auch ohne weiteres zehn weitere Gründe eingefallen, aber ich habe mich für zehn entschieden, weil in meiner Einrichtung genau zehn Jungs wohnen. Zehn Jungs und jeder Einzelne von ihnen ist es wert, sich für ihn einzusetzen, ihn zu unterstützen und zu helfen.
Die Antwort auf all die Fragen zu Beginn lautet also: JA! Ein großes JA mit Ausrufezeichen!

Carmen Kaiser

ICH BIN FEMINIST!

Bevor ich zur Grünen Jugend Baden-Württemberg kam, hätte ich mich gegen diese Bezeichnung noch gewehrt. Weil Emanzipation so viel besser klingt. Weil es bei Emanzipation nicht „nur“ um Frauen geht. Weil es kein“-ismus“ ist. Weil es nicht erkennbar Gruppen voneinander abgrenzt.
Drei Jahre später wurde ich gleichstellungs- und genderpolitischer Sprecher der GRÜNEN Fraktion im Gemeinderat. Was ist passiert?

Drei Gedanken, die meine Meinung geändert haben:

DIE QUOTE IST EINSEITIG!

Die Quote – nur für Frauen – kannte ich als selbstverständlichen Teil unserer Satzung und der Grünen-Satzung, der in meinem früheren Kreisverband dazu führte, dass der Vorstand nie satzungsgemäß zusammengesetzt war. Es gab schlicht und ergreifend nur eine interessierte Frau im Kreisverband.
In der Grüne Jugend Rheinland-Pfalz, in der ich nur ein Jahr lang war, war es sogar eine Selbstverständlichkeit, diese Quote einzuhalten.
Das ist schon ziemlich einseitig.

Meine erste genderpolitische Debatte war bei meiner ersten Landesmitgliederversammlung in Baden-Württemberg. Den genderpolitischen Abend gibt es ja immer noch. Und was mir bei aller aufgeheizten Stimmung am meisten in Erinnerung geblieben ist, ist die Feststellung der Moderation am Ende des Abends, dass die vollere Seite der quotierten Redeliste ausgerechnet die Offene war.
Hat man das einmal wahrgenommen begegnet es einem immer wieder. Man stellt fest, dass wir gerne ein Verband wären, der Gleichstellung lebt. Man stellt aber auch fest, dass Männer in der Grünen Jugend in der Überzahl sind, dass Männer auch bei uns in der Regel die Unterhaltungen dominieren, dass Männer in der Zitro erklären, was das mit dem Feminismus eigentlich soll (okay, im letzten Besipiel ein Mann).

Und man stellt fest, dass wir – also die Grüne Jugend – in diversen Gremien regelmäßig Probleme haben, die Quote zu erfüllen.

Wir geben uns ja ernsthaft Mühe, Frauen den Einstieg in die Politik leicht zu machen. Wir bieten Ihnen Schutzräume, wir bieten ihnen bessere Aufstiegschancen als die anderen – in Form der Quote – und sogar (theoretisch) gleiche Redeanteile.
Trotzdem sind Frauen bei uns chronisch unterrepräsentiert. Ein Gedankenexperiment: Würden sich die GJ-Männer als Flügel begreifen und versuchen, den Vorstand nach ihren Vorstellungen zu besetzen – sie hätten bei der Landesmitgliederversammlung mit großer Wahrscheinlichkeit die Mehrheit.
In der Gesellschaft läuft also mehr schief, als wir als einzelner Verband auffangen können, um Gleichstellung wenigstens in unserem Bereich zu gewährleisten. Um dies so gut wie möglich auszugleichen, ohne den Geschlechterproporz in Stein zu meißeln (Stichwort „paritätische Besetzung“) brauchen wir die einseitige Quote.

Die einseitige Quote ist letzten Endes die Reaktion auf einseitige Fakten.

FEMINISMUS IST WAS FÜR FRAUEN!

Natürlich bin ich für gleiche Rechte für Frauen. Und es fühlt sich richtig gut an, sich für etwas einzusetzen, das anderen hilft. Aber, dass Frauen diese Position hauptsächlich selbst vertreten, liegt in der Natur der Sache. Der eigene Leidensdruck erhöht schließlich die Bereitschaft sich einem Thema mit Herzblut zu widmen.

Das berufliche Vorankommen von Frauen ist gehemmt, die Gehälter sind bei gleichen Aufgaben und identischen Lebensläufen statistisch niedriger, hinzu kommt, dass vor allem Frauen Aufgaben in der Familie übernehmen und so häufig Erwerbsbiografien mit vielen Brüchen haben – Frauenprobleme?

Ein großer Teil der Väter will mehr Zeit für die Familie. Der Druck durch den Arbeitgeber, nicht in Elternzeit zu gehen auf Männer ist aber groß; der Druck, schnell in den Beruf zurückzukehren noch größer als bei Frauen. Abseits unserer politischen Blase ist auch die Anerkennung durch Kolleg*innen – die die wegfallende Stelle häufig ohne Ersatz kompensieren müssen – nicht unbedingt groß.

Eine Studie zur Lebenserwartung weist eine für Männer sinkende Lebenserwartung auf – für Frauen steigt sie. Die Studie führt dies in der Hauptsache nicht auf den pubertären Hang zu selbstzerstörerischem Verhalten, dem einige Männer aufsitzen, zurück. Sondern tiefgreifenderen Folgen des gesellschaftlichen Rollenbildes. Gerade wirtschaftlich wenig erfolgreiche Männer und Männer mit brüchigen Erwerbsbiografien neigen der Studie zufolge stärker zu psychischen Krankheiten, was die Studie auf den Anspruch an sich selbst, Ernährer für die Familie zu sein, zurückführt.

Aber es gibt auch handfeste wirtschaftliche Vorteile für den gestandenen Feministen. Dies kann zum Beispiel die Möglichkeit sein, eine Auszeit vom Beruf zu nehmen, während die gut ausgebildete Partnerin für den Unterhalt sorgen kann.

In wirtschaftlich schwachen Ländern sind Frauenrechte zum Teil stark beeinträchtigt. Dabei hängt das wirtschaftliche Potenzial dieser Länder stark von Gleichstellung ab. Durch die wirtschaftliche Mitwirkung von Frauen unter den gleichen Voraussetzungen wie für Männer, findet wirtschaftliche Entwicklung weit schneller statt. Davon profitiert die gesamte Volkswirtschaft – auch die Männer.

GLEICHSTELLUNG IST BEREITS KONSENS!

Gleichberechtigung von Frauen und Männern finden eigentlich alle gut. Und die rechtliche Gleichstellung ist in Deutschland längst erreicht. Da ist Feminismus ja ein überkommenes Politikkonzept.

Arbeitgeber dürfen zum Beispiel im Bewerbungsgespräch nicht nach Schwangerschaft oder Kinderwunsch einer Bewerberin fragen, damit diese gegebenenfalls nicht benachteiligt wird.
Junge Frauen erhalten trotz der klaren Ausrichtung der Gesetzgebung oft unerklärliche Absagen, wenn hinter dem Nachnamen noch ein Geburtsname die zurückliegende Vermählung verrät – Zufall?

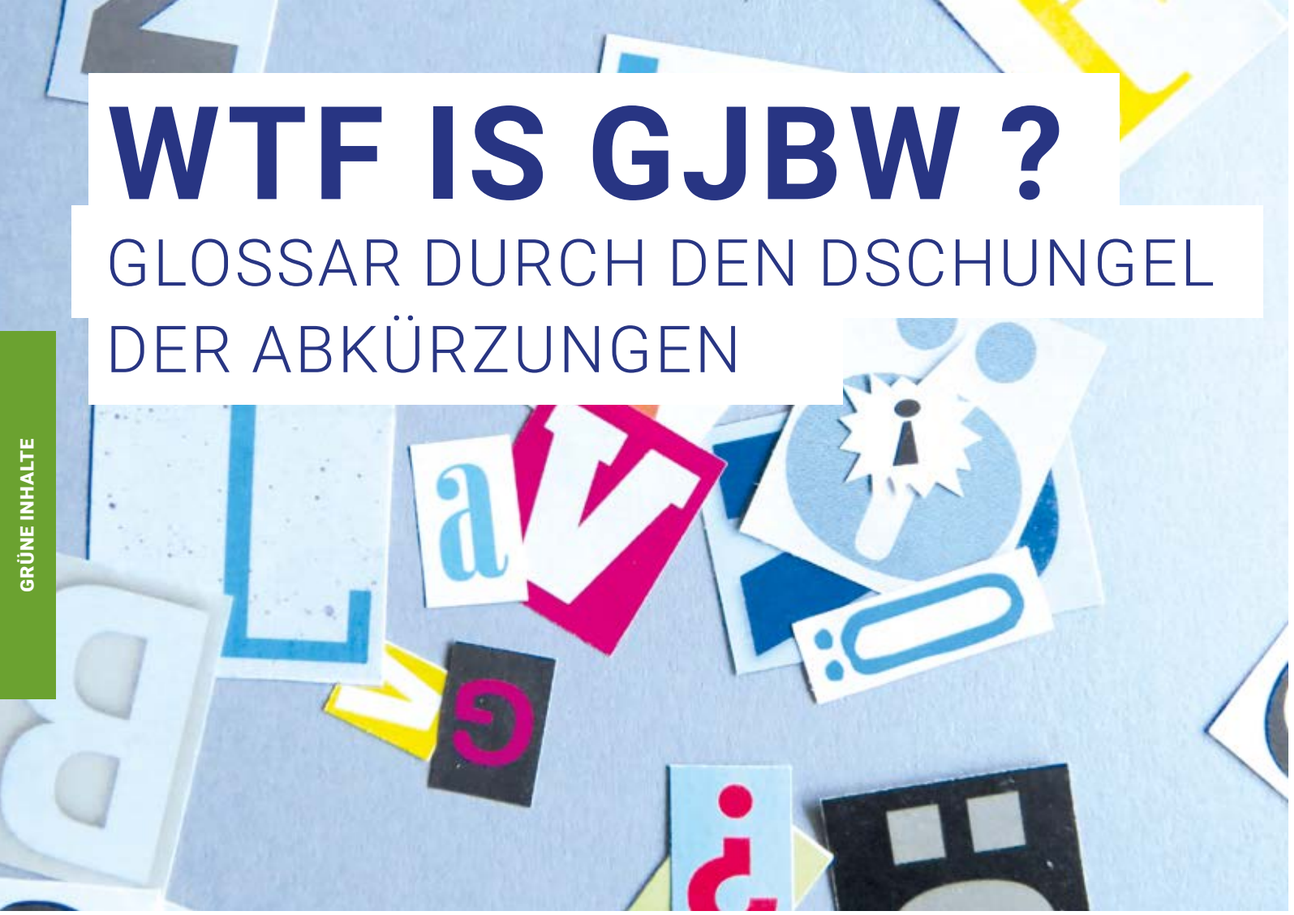
Wirtschaftsunternehmen ab einer bestimmten Größe müssen sich mittlerweile selbst Quoten auferlegen, wie viele Frauen sie in welcher Führungsebene haben möchten. Liegt der derzeitige Anteil unter 30 % darf dieser mit der Zielquote nicht unterschritten werden. Die Konsequenz bei Nicht-Erreichen der selbst auferlegten Quote: ein Bericht im Aufsichtsrat.
Trotz des Ausbleibes ernsthafter Konsequenzen wird z. B. in vielen städtischen Gesellschaften in Karlsruhe mit den Zielquoten der Status Quo manifestiert – im Zweifelsfalle 0% Frauen in der jeweiligen Führungsebene.

Es zeigt sich, dass trotz Gleichberechtigung anscheinend kein Interesse in der Wirtschaft besteht, echte Gleichstellung zu erreichen.

MUSS ICH MICH DESWEGEN FEMINIST NENNEN?

Dem Feminismus die einseitige Beleuchtung des Problems vorzuwerfen – wie ich das früher getan habe – ist Unfug. Die Unterscheidung zwischen emanzipatorischen und feministischen Ansichten ist zumindest unnötig. Wo Frauen strukturell benachteiligt werden ist es notwendig, deren Situation in den Vordergrund zu stellen.
Und nur weil man sich für die Gleichstellung von Frauen einsetzt – sprich Feminist ist – bedeutet dies nicht, dass man die Probleme von Menschen mit anderem Geschlecht ignoriert. Es bedeutet nur, dass man dort, wo Frauen benachteiligt sind – was leider immer noch erstaunlich oft der Fall ist – Partei ergreift und für die Gleichstellung von Frauen eintritt. Das sollten noch viel mehr Menschen tun!

Joschua Konrad



WTF IS GJBW ?

GLOSSAR DURCH DEN DSCHUNGEL DER ABKÜRZUNGEN

Wir versuchen weitgehend, auf Abkürzungen zu verzichten – trotzdem werden euch im Grüne-Jugend-Leben noch viele einzelne Buchstaben mit großer Bedeutung begegnen, deshalb haben wir ein Glossar zusammengestellt, in dem ihr Grüne Jugend Abkürzungen und Fachbegriffe findet. Zum üben haben wir bei der Erklärung der Begriffe ganz viele Abkürzungen benutzt, die aber auch alle erklärt werden:

AKS – Arbeitskreise – offizielle Gruppen innerhalb der GJBW mit eigener Mailingliste, die sich mit speziellen Themen beschäftigen. Jedes Mitglied kann Teil eines AKs werden. Um einen neuen AK zu gründen, bedarf es eines Antrags auf der LMV

BAG – Bundesarbeitsgemeinschaft(en) – Fachgruppen innerhalb unserer Mutterpartei zu speziellen politischen Themen (auf Bundesebene). Sie beeinflussen die inhaltliche Entwicklung unserer Partei. Basieren auf einem Delegiertensystem. Mitglieder der GJ können sich auf dem BuKo delegieren lassen.

BDK – Bundesdelegiertenkonferenz - Oberstes Beschlussfassendes Gremium unserer Mutterpartei auf Bundesebene. Funktioniert nach einem Delegiertensystem.

BEISITZER*INNEN – Mitglieder des LaVos, die kein spezifisches Amt innehaben, sondern generell einen Teil der anfallenden LaVo-Arbeit übernehmen

BIBEI - Bildungsbeirat – Ein Gremium, das aus den koordinierenden der FaFos
besteht und die Bildungsarbeit der GJ gestaltet. Dazu gehört zum Beispiel das Organisieren von Seminaren auf Bundesebene

BUKO – Bundeskongress - Das höchste Beschlussfassende Gremium der Grünen Jugend (Bundesverband) – Quasi eine LMV auf Bundesebene

BUVO – Abkürzung für den Bundesvorstand der GJ, quasi der LaVo auf Bundesebene

FACHFOREN (FAFOS) – AKs auf Bundesebene der GJ. Die Koordinierenden der einzelnen FaFos bilden außerdem den BiBei

FGPS – Frauen- und Genderpolitische Sprecherin – Die FGPS ist so etwas wie die Gleichstellungsbeauftragte der GJBW, welche in unserem Verband die Hauptverantwortliche für alle Genderthemen ist. Wird auf der LMV aus den Reihen der
Beisitzerinnen gewählt. Gibt's auch beim Bundesverband

FGR – Der Frauen- und Genderrat der Grünen Jugend (Bundesverband). Ein Gremium das versucht Gleichberechtigung und andere Genderthemen in unserem Verband voranzubringen. Wird auf dem BuKo von den Mitgliedern gewählt

FYEG – Federation of Young European Greens - Der gemeinsame Dachverband der Grünen Jugenden und anderer grünennaher Jugendorganisationen innerhalb Europas. Soll heißen von ca. 11.000 jungen Menschen. Mehr Infos gibt's hier: http://fyeg.org/

EGP – European Green Party – Ein Zusammenschluss aller grünen Parteien auf europäischer Ebene. Bilden zusammen mit der EFA (European Free Alliance) die Grüne Fraktion im EP (Europaparlament)

GJ – Grüne Jugend

GJBW – Grüne Jugend Baden-Württemberg

GYG – Global Young Greens – Der Dachverband der junggrünen Organisationen weltweit. Hier findet ihr die Website: http://globalyounggreens.org/

IK – Internationale Koordination – Gremium der Grünen Jugend (Bundesverband), die sich um den Austausch mit anderen junggrünen Organisationen in Europa und der Welt kümmern, zum Beispiel FYEG, GYG und den nationalen Organisationen

KOBI – Koordinationskreis Bildung - Haben innerhalb der GJBW die Aufgabe, die Bildungsarbeit mitzugestalten, zum Beispiel durch das Organisieren von Seminaren. Der KoBi wird auf der LMV gewählt. Vergleichbar mit dem BiBei auf Bundesebene.

LAG – Landesarbeitsgemeinschaft - Fachgruppen innerhalb unserer Mutterpartei zu speziellen politischen Themen (auf Landesebene). Diese sind im Gegensatz zu BAGen allerdings öffentlich

LAVO – Der Landesvorstand der GJBW. Die Mitglieder des LaVos vertreten uns nach außen und organisieren unseren Verband. Der LaVo besteht aus Beisitzer*innen (mit FGPS), Sprecher*innen und Schatzi

LAVOSI – Landesvorstandssitzung – Regelmäßig stattfindende öffentliche Sitzungen des LaVos, auf denen aktuelle Themen und Aufgaben im Verband besprochen werden

LDK – Landesdelegiertenkonferenz – Oberstes Beschlussfassendes Gremium unserer Mutterpartei auf Landesebene. Funktioniert ebenfalls nach einem Delegiertensystem

LMV – Landesmitgliederversammlung – Höchstes beschlussfassendes Gremium der GJBW, auf dem alle Mitglieder Antrags- und Stimmberechtigt sind. Findet üblicherweise zweimal im Jahr statt. Dort finden auch regelmäßig die Wahlen des LaVos statt

LGBTIQAP* (LSBTIQAP) - Lesbian, Gay, Bi, Trans, Queer, Inter Asexual, Aromantic, Agender,Pan - Sammelbegriff für alle Menschen, die sich nicht als hetero oder cis sehen

MAILINGLISTE – Ein gemeinsames Kommunikationsmedium via Mail, mit dem man eine Mail an alle Menschen verschicken kann, die auf der besagten Mailingliste stehen.

ORTSGRUPPEN – Gruppen der GJ die vor Ort - meist innerhalb einzelner Landkreise – agieren, sich mit der Politik vor Ort beschäftigen und z.B. Aktionen und Veranstaltungen machen. Am Ende dieses Heftes gibt es auch einige Ortsgruppenberichte

PM – Pressemitteilung

SATZUNG – Eine Sammlung der Regeln, die sich unser Verband selbst gegeben hat und die für ein gutes und friedliches Funktionieren unseres Verbandes sorgen sollen.

SCHATZI – Liebevolle Bezeichnung für den*die Schatzmeister*in. Also die Person aus dem LaVo, die für Verwaltung der Finanzen der GJBW verantwortlich ist

SPRECHER*INNEN – Das Sprecher*innenteam besteht aus zwei Personen (mindestens eine Person muss weiblich sein), welche unseren Verband offiziell, z. B. gegenüber der Presse nach außen, aber auch gegenüber unserer Mitglieder vertreten.

*** _ GENDERSTAR UND GENDERGAP** - Möglichkeiten der gendersensiblen Sprache. Hierbei wird nicht einfach nur die männliche Form benutzt (z.B. „Sportler"), sondern auch Frauen und alle anderen (alle, die sich weder als Frau noch als Mann bezeichnen wollen) mit einbezogen. Es ist also eine Form, die niemanden ausschließt. Umgesätzt wäre das dann: „Sportler*in" oder „Sportler_in".
Beim sprechen macht mensch einfach eine kurze Pause an Stelle des Stars/ der Gap. Die Grüne Jugend hat den Beschluss, dass der Genderstar genutzt wird

DMFK

Foto: Regina Kühne

Wusstet ihr schon, was der DMFK ist?
In folgendem Interview klaren wir nicht nur diese Frage, es geht auch um Fahrradkurrier*innen und darum, was sie so machen, außer Fahrradfahren. Lest selbst:

INTERVIEW

Hallo Aljoscha, du bist Fahrradkurier – kannst du uns kurz erklären, was du als solcher machst?
Ich fahre Fahrrad und verdiene damit mein Geld, um zu studieren. Eine gute Kombination! Im Grunde transportiere ich alles, was man irgendwie in oder an einen Rucksack bekommt: Alles vom Aktenordner über Blumensträuße, chemische Proben und Datenträger bis Zahnersatz.

Wie bist du denn Fahrradkurier geworden?
Bei mir war es so, dass ich neben dem Studium einen Nebenjob gesucht habe und eigentlich nur Fahrrad fahren wollte. Ich bin vorher schon sportlich Rad gefahren und habe auch sonst im Alltag immer das Fahrrad genommen und nicht die Straßenbahn oder irgendetwas anderes. Und ich wusste, dass es in Karlsruhe ein Fahrradkurierunternehmen gab. Da habe ich mich beworben und jetzt mache ich das seit fast fünf Jahren.

Wenn es in der nächsten Stadt auch die Möglichkeit gibt, würdest du da auch Radadkurier werden?
Die Möglichkeit gibt es mit Sicherheit, wenn man jetzt an größere Städte denkt. Ich habe auch schon ein Jahr in Mailand gearbeitet und kann mir das schon vorstellen. Wobei ich irgendwann mit meinem Studium fertig bin und dann in dem Bereich was machen werde. Aber so als Nebenjob oder als Übergang würde ich das dann auf jeden Fall noch einmal machen. In einer anderen Stadt als Kurier zu arbeiten ist dann relativ einfach, weil die Vernetzung zum Beispiel durch Meisterschaften in der Szene und damit auch in dem Beruf entsprechend gut ist.

Dieses Jahr findet in Karlsruhe, wo du wohnst und Kurier bist, die DMFK statt. Was ist das?
Die DMFK ist die Deutsche Meisterschaft der Fahrradkurier*innen und findet dieses Jahr vom 25. bis 28. Mai in Karlsruhe statt. Das ist zum einen ein sportlicher Wettbewerb, wer der und die schnellste Kurier*in in Deutschland ist. „In Deutschland" ist dabei lediglich geografischer Bezug, weil die Meisterschaft nun einmal hier stattfindet. Es nehmen auch Kurier*innen aus der Schweiz, Österreich und Italien teil.
Daneben trifft sich aber vor allem die Szene der Kurier*innen. Das ist den meisten sehr wichtig, da für sie das Kurierfahren nicht nur ein Job ist sondern Lebenseinstellung. Soziologisch würde man wohl von der Subkultur der Fahrradkurier*innen sprechen..

Inwieweit bist du in die Planung eingebunden?
Sehr intensiv. Das Planen der Strecke und der Aufgaben, die Finanzierung und Verpflegung der Teilnehmer*innen organisieren.

Was musst du denn da machen?
Vor allem wollen wir sicherstellen, dass die Teilnehmer*innen sich an diesem Wochenende wohlfühlen. Dazu gehört für uns vor allem, dass wir allen einen spartanischen Schlafplatz und etwas zu essen bieten können. Also eine Art Grundausstattung wie auch bei einem BuKo oder so. Dafür müssen wir uns vor allem Sponsoren suchen, damit keine enorme Teilnahmegebühr für die Kurier*innen notwendig ist.

Das heiß, das Ganze ist also privat finanziert und nicht von einer größeren Organisation?
Genau. Anders als bei vielen Sportarten gibt es keine FIFA oder irgendeinen Weltverband, der sich darum kümmert. Wir müssen also Unternehmen und Privatpersonen kontaktieren, die mit uns Kurier*innen im Alltag zusammen arbeiten, ob die uns mit Geld- oder Sachspenden unterstützen.

Und wie habt ihr es geschafft, dass die Deutsche Meisterschaft der Fahrradkurier*innen in Karlsruhe stattfindet?
Es gibt bei allen Meisterschaften ein Format, das sich „Open Forum" nennt. Das kann man durchaus als eine archaische Form der Demokratie bezeichnen. Dort stellen Kurier*innen, die in ihrer Stadt eine DMFK austragen wollen, ihre Stadt und ihre Pläne vor. Früher wurde tatsächlich nach Lautstärke und Handzeichen abgestimmt. Mittlerweile hat es sich etabliert, dass alle ganz zivilisiert per Stimmzettel wählen, wo die nächste DMFK stattfinden soll.

Wer darf da abstimmen?
Grundsätzlich alle, die an der DMFK teilnehmen. Es wird vorher nur ganz grob kontrolliert. Du sagst: „Ich bin Fahrradkurier da und da" und dann kannst bekommst du einen Stimmzettel.

Was wird bei diesem Open Forum noch diskutiert?
Einerseits Belange rund um die Meisterschaft selbst. Also als Raum für Diskussionen und Feedback für alle. Abgestimmt wird aber sonst eigentlich nichts. Viele Fragen werden auch dann wiederum in kleineren Kreisen disktutiert.

Merkt man denn, dass hier dieses Jahr so eine Veranstaltung stattfindet?
Unter den Kurieren auf jeden Fall. Darüber hinaus gibt es schon ein paar Leute die Bescheid wissen, in manchen Fahrradläden oder Leute, die auch so viel Fahrrad fahren.

Was ist die Motivation, bei so einem Rennen mitzumachen?
Um beim Rennen dann tatsächlich mitzumachen ein gewisses Maß an sportlichem Ehrgeiz. Bei dem Beruf gehört der Sport irgendwie mit dazu, wenn man die ganze Zeit auf dem Fahrrad sitzt und Sachen transportiert. Aber das Rennen ist nur ein Teil von dem gesamten Wochenende.
Es wird auch noch andere kleinere Wettbewerbe geben, bei denen es eigentlich mehr darum geht, Spaß zu haben und teilzunehmen, gar nicht darum, besser als die anderen zu sein. Es geht zum Beispiel ganz viel um Fahrradbeherrschung, Fahrräder im Allgemeinen und darum, die anderen Kurier*innen zu treffen.

Was würdest du denn sagen, zeichnet Fahrradkurier*innen aus?
Also sie zeichnet einerseits aus, dass das Fahrrad nicht nur ein Werkzeug ist, mit dem sie diesen Beruf ausüben, sondern das sie das auch fasst alle privat leben. Dass es selbstverständlich ist, im Alltag mit dem Fahrrad in der Stadt unterwegs zu sein, manche machen auch Radsport darüber hinaus. Wobei das nicht nur Rennrad fahren ist, sondern man trifft auch Leute, die Radball spielen, Bikepolo spielen, Kunstrad fahren ... da kommt sehr sehr viel zusammen. Das klassische „Das Hobby zum Beruf machen" ist ein sehr prägendes Element.
Es ist bei einigen natürlich so, dass sie das nicht ihr leben lang machen, sondern eine Zeit lang in der sie studieren oder wenn sie mehrere kleinere Jobs parallel haben. Es gibt durchaus viele freischaffende Künstler*innen, Grafiker*innen, Fotograf*innen in der ganzen Szene.

Also eine durchaus heterogene Gruppe?

Alle finden sich auf dem gemeinsamen Nenner – dem Fahrrad – wieder. Es ist aber an sich eine relativ offene Kultur, jeder Mensch ist willkommen. Es gelingt meistens sehr gut, dass sich sehr unterschiedliche Menschen sehr gut in dieser doch heterogenen Gruppe aufgehoben fühlen.
So wie ich es bisher beobachtet habe, gab es da eigentlich noch nie ausgrenzende Tendenzen, so wie man es in anderen gesellschaftlichen Gruppen - in der Schule, im Studium - schon bemerkt.

Ich stelle mir vor, dass in dem Job aber doch vor allem Männer arbeiten?

Ja das ist in der Kurierszene tatsächlich der Fall. Man kann das in dem Sinne wahrscheinlich ganz gut mit anderen körperlich anstrengenden Berufen wie im Handwerk vergleichen. Aber - vielleicht so als Alleinstellungsmerkmal – es sind sich fast alle dessen bewusst und wir versuchen in gewisser Weise dagegen zu steuern. So, dass die wenigen Frauen, die als Kurierinnen arbeiten und bei Meisterschaften teilnehmen, auch entsprechend wertgeschätzt werden. Das hat bis vor ein paar Jahren in der Szene nicht so gut funktioniert.
Beispielsweise gab es bei Meisterschaften keine besonderen Wertung. Frauen sind in den sportlichen Wettbewerben untergegangen. Da wird jetzt mittlerweile viel Wert drauf gelegt. Es gibt mittlerweile eine globale Initiative die „Women's Bike Messenger Association" (WBMA), ein Zusammenschluss von Frauen und Kurierinnen, die das auch in den Fokus nehmen.

Würdest du sagen, dass die Kurierszene sich durch dieses Thema politisiert hat?

Die Kurierszene war eigentlich immer schon politisch. Es ging immer schon um Mobilitätspolitik, um Freiheit und es ist grundsätzlich auch eine linke Szene. Aber die Politikfelder Emanzipation und Feminismus ist etwa in den letzten zehn Jahren mit dazu gekommen. Auch wenn die Verbindungen zwischen dem Radfahren und Freiheit und Emanzipation schon sehr alt sind.
Und dass darüber hinaus nicht nur Sexismus innerhalb der Kurierszene thematisiert wird sondern auch im Alltäglichen. Die WBMA macht auch über Facebook aufmerksam, zum Beispiel zu sexistischen Erfahrungen, die Frauen auf dem Fahrrad im Alltag gemacht haben. Das kommt leider zu oft vor.

Und du hast ja auch das Gefühl, dass das ankommt, oder?

Ja, an einem Beispiel hat man das gut gesehen. Wir haben dieses Jahr zum Weltfrauentag ein Alleycat – ein Kurierrennen – organisiert, bei dem nur Frauen teilnehmen durften. Als Reaktion darauf, dass sonst bei Rennen dieser Art maximal zwanzig Prozent Frauen teilnehmen, eher weniger. In der Folge davon sind bei dem nächsten Alleycat, das dann wieder offen für alle war, deutlich mehr Frauen dabei gewesen als vorher. Sie haben gesehen, dass sie berücksichtigt und honoriert werden und, auch wenn es eben diesen sportlichen Charakter gibt, es trotzdem nicht allein um körperliche Leistung geht. Aber es geht vor allem darum, dass man Leute ermutigt teilzunehmen und dass eben jede Leistung wertgeschätzt wird.

Das Interview wurde geführt von: Carolin Angulo Hammes
unser Experte war: Aljoscha Löffler

Foto: Ben Lerch

GERADE JETZT: VOLKSENTSCHEIDE EINFÜHREN!

Norbert will mehr Bürgerbeteiligung ermöglichen und damit auch mehr Volksentscheidungen.
Aber kann das nicht gefährlich werden, bei so vielen unheimlich rechts geprägten Menschen,
die vor Intoleranz nur so strotzen? Mit diesem Problem setzt sich Norbert hier kritisch auseinander.

Bürgerbeteiligung ist seit vielen Jahren zunehmend in aller Munde. Doch seit den Erfolgen der rechtsextremen Alternative für Deutschland sind viele, die in der Vergangenheit für Direkte Demokratie einstanden, skeptisch. Sollte man wirklich den "Volksmob" befragen und entscheiden lassen? Kommen da Minderheitenrechte nicht unter die Räder? Und werden dann nur noch emotionale Entscheidungen getroffen, wie beim Brexit?

Doch gerade das Aufkommen europafeindlicher und nationalistischer Bewegungen, die auch viele Werte unseres Gemeinwesens und gesellschaftliche Errungenschaften infrage stellen, sollten uns nicht davon abhalten für Direkte Demokratie zu sein. Im Gegenteil: es könnte sogar sein, dass wir gerade aufgrund dieser Gegenbewegung uns erst Recht für mehr Mitbestimmungsrechte engagieren sollten.

Denn: Was all diese Bewegungen eint, ist ihr Hass gegen das "Establishment" und ihr Bild von einer "Politikerkaste", die sich nicht für die Menschen interessiert. Gerade dieses Bild könnte man mit mehr Bürgerbeteiligung auflösen. Es bietet uns die Chance, diese Menschen abzuholen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Ihnen zu zeigen, dass sie und ihre Meinung und Sorgen oder Ängste uns nicht egal sind, sondern, dass wir auch diese Probleme lösen wollen. Und meist versteckt sich hinter der Position zur Asylpolitik doch etwas mehr. Für viele Menschen war dies nur ein Sympthom. Das sind zumindest meine Erfahrungen aus den Gesprächen als Landtagskandidat zu Landtagswahl 2016 in Baden-Württemberg. Die meisten Gespräche gingen dann doch sehr schnell weg von Schutzsuchenden hin zu konkreten Ungerechtigkeiten, die viele Menschen erfahren haben, und auf die wir Antworten in unserem Programm hatten.

Wir sollten, gerade als (Jung)Grüne, uns nicht von unserem positiven Menschenbild abbringen lassen. Ja, die Diskussionen werden nicht leichter werden und ja, es bietet auch Gefahren. Aber Volksentscheide bieten auch die Chance einer Versachlichung vieler Debatten. Ja, bei vielen Themen habe ich auch keine Lust mehr zu diskutieren und möchte endlich den nächsten Schritt tun (Ernsthaft: Seit wie vielen Jahren diskutieren wir über die Ehe für Alle?!). Aber wir müssen mehr dahin, wo es weh tut. Vom einigeln werden wir die Welt nicht ändern können.

Um die Gefahren zu mindern, müssen zwischen Start eines Volksentscheides und bis zum Entscheid selbst eine gute Zeitdauer für Debatte und faire Hürden sein, die durchaus eine Filteroption haben dürfen. Außerdem sind Gesetze, die durch einen Volksentscheid zustande kamen, eben auch "nur" Gesetze, die unserer Verfassung genügen müssen. Daher sehe ich Minderheitenrechte gewahrt.

Kurzum: Die Chancen sehe ich größer als die Gefahren und bin trotz einer mir angstmachenden Entwicklung weiter mutig und hoffnungsfroh, dass man in der Gesellschaft doch eher Gemeinsamkeiten hat.

Norbert Hense

WARUM UM DIE WERTE DER AUFKLÄRUNG NOCH HEUTE GEKÄMPFT WERDEN MUSS

Elias wollte eigentlich einen Artikel über „Pulse of Europe“ schreiben.
Herausgekommen ist aber ein Artikel über Populismus, den ihr jetzt lesen könnt

EIN GESPENST GEHT UM IN EUROPA - DAS GESPENST DES POPULISMUS.

Seit Jahren ist die Politik hilflos. Die rechtspopulistischen Bewegungen in ganz Europa gaben einfache Antworten auf komplexe Fragen. Dabei haben sie die Frage, um die es hier geht, und zwar den Umgang mit der wachsenden Migration und Flucht nach Deutschland, von sämtlichen Parametern, die einen Einfluss darauf haben, also Kriege, soziale Ungleichheit, Umweltzerstörung, ethnische Konflikte und eine gescheiterte Entwicklungs- und Krisenpolitik, abgegrenzt und das Thema auf etwas herunter gebrochen, mit dem sich einfach arbeiten lässt. Die Flüchtlinge scheinen das Prob-lem zu sein. Dabei sind sie nur die Randerscheinung vieler schwerwiegender Probleme. Mich persönliche erinnern die Anhänger dieser Bewegungen oft an Feuerwehrmänner die mit dem Wasser-strahl auf die Flammen statt auf die Glut zielen.

Mit ihren dilettantischen Löschversuchen erreichen sie aber keine Lösung der Problematik, die die Migration auch hierzulande mit sich bringt. Dass es Probleme bei der Integration gibt lässt sich nicht leugnen, doch bleibt die Frage wie man diesen Problemen begegnet. Um ein Beispiel zu nennen: PEGIDA. Eine nationalistische Bewegung die sich gegen die angebliche Islamisierung des Abendlandes einsetzt. Auf ihren Demonstrationen sieht man allerdings nicht, wie man aufgrund des Namens vielleicht vermutet, EU-Flaggen. Die Demonstrationszüge gleichen wohl eher einem Fan-Zug zu einem Spiel der deutschen Fußballnationalmannschaft, oder um einen noch treffenderen Vergleich zu ziehen, der nicht gerade unbeabsichtigt erscheint, wenn man bedenkt, dass die Demonstrationen montags stattfinden und die Parole „Wir sind das Volk!“ so oft und laut gebrüllt wird, dass man sich schon nicht mehr traut zu fragen, was dieses „Volk“ eigentlich ist: die Montagsdemonstrationen 1989. Damals demonstrierten die Menschen für die Wiedervereinigung bieder deutschen Staaten. Und so kam es auch. Die direkte Konsequenz der Grenzöffnung der deutsch-deutschen Grenze waren allerdings, und das scheinen viele dieser Menschen vergessen zu haben, Flüchtlinge. Ja, richtig gehört, deutsche Flüchtlinge, eine Begriffskombination, die im Kopf eines*r PEGIDA-Anhängers*in, zusammen mit schwarzer Milch und alter Greiß, die Liste seiner Lieblingsoxymorone ergänzt. So hat die Bewegung wohl doch einen eher nationalistischen Ansatz. Seine Wirkung erzielt sie trotzdem: Während die AfD seit 2015 immer wieder hohe Wahlergebnisse erzielte, sind Politiker*innen anderer Parteien, Journalist*innen und Intellektuelle geschockt. Niemand weiß so wirklich, wie man dem Populismus begegnen soll. Vor allem die politische Linke bemühte sich darum einen Gegenpol zu bilden, den sie aber bislang nicht im Stande war zu bilden. Wie denn auch? Also tat sie das, was sie am besten kann: sich in internen Diskussion zerstreiten. Die Partei „die Linke“ ging derweil ihren ganz eignen weg. Sahra Wagenknecht versuchte mit Populismus Populismus zu bekämpfen. Was dabei herauskommt, wenn man Feuer mit Feuer bekämpft, muss an dieser Stelle nicht weiter erläutert werden.

Die Gründe für den Aufschwung des Populismus in Europa und weltweit mögen vielfältig sein, einen einfachen Plan den Populismus zu bekämpfen gibt es nicht. Doch eines war doch auffällig: Die Politiker*innen der sogenannten etablierten Parteien stehen mittlerweile mehr oder weniger vereint gegen den Rechtspopulismus und

das ist doch etwas gutes, auch wenn es auf dem einfachen Prinzip des gemeinsamen Feindes beruht. Und da ist es wieder: das Wir-Die-Denken. Der Dualismus, welcher nur die Eigengruppe und die Fremdgruppe kennt. Interessant, wenn man bedenkt, dass wir eben das bei der AfD kritisieren.
Dieser Artikel soll keine Lösungsvorschläge geben, wie mit dem Populismus umgegangen werden sollte. Ich möchte mit ihm nur auf ein paar Probleme in unserer Gesellschaft aufmerksam machen.

1. EGOISMUS

Jeder Mensch ist von Natur aus egoistisch. Das glaube nicht nur ich, sondern auch viele andere Menschen, wie Immanuel Kant, Friedrich Nietzsche, Thomas Hobbes und einige weitere Menschen, die ich für weitaus intelligenter halte als mich selbst. Der Egoismus ist Teil unseres biologischen Selbstschutzes. Doch äußert sich der Egoismus heutzutage in Bereichen, in denen wir ihn nicht wahrhaben wollen.
Jedem Menschen sollte klar sein, dass er durch Zufall in das Land, die Familie und das soziale Umfeld geboren worden ist, in dem er lebt. Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten, die aus diesen zunächst unveränderlichen Faktoren entstehen, zu bekämpfen, ist das selbsternannte Ziel der politischen Linken. So widerspricht es auch meinem Weltbild, das Menschen aufgrund ihres Geschlechts, ihres Aussehens, ihrer Sexualität, ihrer körperlichen Verfassung, ihres Namens, ihrer Nationalität und ihres sozialen Milieus ungleich behandelt, diskriminiert, ausgegrenzt, verfolgt, bestraft werden oder ungleiche Chancen auf Bildung, Gesundheitsversorgung, politische Partizipation und Karriere haben. Doch das sehen viele Menschen offenbar anders. Den meisten ist zwar klar, dass es ihnen gut geht und anderen schlecht, doch nur wenige erbringen die kreative Transferleistung und kommen zu dem Schluss, dass es ihnen gut geht, weil es anderen schlecht geht und nur die aller wenigsten ziehen daraus Konsequenzen. Dieses Verhältnis kann man auf soziale Milieus, die entwickelte und weniger entwickelte Welt und das Verhältnis zwischen verschieden soziokulturellen Gruppen beziehen.

Wenn ich mich in einer Diskussion mit einem politisch Andersdenkenden befinde, versuche ich ihm oftmals meinen Weg zu zeigen, wie ich zu meinen politischen und moralischen Überzeugungen kam. Das geht sogar sehr einfach an einem kleinen Gedankenexperiment, bei dem Sie, verehrte Leserinnen und Leser gern mitmachen dürfen. Dafür müssen sie aber bereit sein ihre Ressentiments kurz beiseite zu legen und sich auf das Experiment einlassen.
Stellen Sie sich vor, Sie wären nicht, wenn wir jetzt einfach mal davon ausgehen, dass diese Umstände auf Sie zutreffen, in Deutschland als weißer, heterosexueller, christlich getaufter Mann in einem sozial stabilen Milieu geboren. Wenn sie nur an einem dieser Faktoren etwas ändern, sind ihre Chancen Opfer von Ungleichheit zu werden sehr viel höher. Das fängt schon beim Geschlecht an: Als Frau machen Sie höchstwahrscheinlich Erfahrungen mit Sexismus. Das fängt bei einem kleinen und ach so lustigen f*itdiskriminierenden Witz an und endet bei einer Einschränkung ihrer liberalen Freiheiten, vor denen sie zwar in Deutschland eher weniger Angst haben müssen, dafür aber in anderen Teilen dieser Welt nur umso mehr. Als Ausländer*in machen Sie Erfahrungen mit Ausländerfeindlichkeit und Rassismus, als Homosexueller mit Homophobie und so weiter.
Richtig interessant wird das ganze aber erst, wenn Sie sich vorstellen in einem anderem Land geboren geworden zu sein. Zum Beispiel in Syrien, einem Land, indem das Leben der Menschen durch Krieg bedroht ist. Oder der Kosovo, der aufgrund von Korruption, Vetternwirtschaft und einem schlechten Bildungs- und Gesundheitswesen, seiner Bevölkerung keine Perspektive bietet. Aus dieser Perspektive einen Blick nach Deutschland zu werfen kann einem die Augen öffnen. Viele würden hierzulande den Kriegsflüchtlingen aus Syrien ein gewisses Existenzrecht zuschreiben, doch endet die Toleranz vieler Menschen bei den sogenannten Wirtschaftsflüchtlingen. Dabei kann man auch ihre Lage verstehen, wenn man sich in ihre Lage versetzt und aus der Heimat in der man keine Aussichten auf das Leben hat, das man gerne führen würde, nach Deutschland guckt, wo genau das oftmals Realität ist. Und genau hier findet man den Egoismus der Menschen.
In erster Linie erfordert es maßlose Arroganz auf einer menschlichen Ebene - also nicht juristischen Ebene - darüber zu urteilen, ob Menschen einen Fluchtgrund haben. Denn: Erstens, flieht niemand ohne Grund und zweitens, versetzen sich diese urteilenden Menschen offensichtlich nicht in die Lage der Flüchtlinge und denken sich ‚so könnte es auch mir gehen‘. Dass es ihnen nicht so geht hat mit Glück zu tun. Dem Glück, dass sie in Deutschland geboren wurden, und dass es in Deutschland keinen Krieg gibt. Interessanterweise sind sie darauf nicht froh oder dankbar sondern stolz. Dieses Prinzip nennt sich dann Patriotismus: der Stolz auf etwas, auf das man eigentlich nicht stolz sein kann. Denn Stolz kann man auf eine Leistung sein, zum Beispiel, dass man aufgrund von enormem Engagement am Arbeitsplatz befördert wurde. Über einen Sechser im Lotto dagegen wäre wohl niemand stolz; glücklich, überrascht, dankbar, ja, aber nicht stolz. Denn welche Leistung wurde denn hier erbracht? Jedenfalls keine, die den Sieger von anderen Lottospielern abgrenzt, schließlich haben sich alle das kleine Zettelchen gekauft. Selbstverständlich steckt noch ein bisschen mehr hinter Patriotismus aber im Bezug auf einen seiner Kernaspekte, den Stolz, ist er meiner Meinung nach nicht nachvollziehbar. Die einzige Ausnahme besteht wohl bei Menschen, die einen Einbürgerungstest gemacht haben, denn diese haben eine Leistung erbringen müssen, um Teil einer gewissen Nation zu werden.
Das begünstigt den Egoismus, denn durch den Patriotismus ist die Nation mit den Emotionen der Patriot*innen verbunden. Eine Bedrohung der Nation ist zugleich eine persönliche Bedrohung. So haben manche Menschen Angst vor einer Islamisierung, obwohl sie selbst kaum Muslime kennen, geschweige denn schlechte Erfahrungen mit ihnen gemacht. Es reicht das Gefühl, dass das eigene Land durch eine Islamisierung bedroht ist.

In der eigenen erhobenen Position, die man sich vielleicht teilweise erarbeitet hat, wozu man aber allein durch die Geburt in Deutschland überhaupt die Chance bekommen hat, anderen selbige Chance abzusprechen zeugt von Arroganz. Dies aus Angst um die eigene Position zu tun zeugt von Egoismus. Dr Egoismus nichts von dem abzugeben, was man selbst besitzt, obwohl man von der Ungleichheit in der Welt weiß. Wie dieser Egoismus gerechtfertigt wird soll im folgende analysiert werden.

2. DIE SELBSTVERSCHULDETE UNMÜNDIGKEIT

Sie ist wieder da. Auch mehr als zweihundert Jahre nach der Aufklärung leben wir erneut in einer selbstverschuldeten Unmündigkeit. In unserer globalisierten Welt ist es uns nicht mehr möglich für alles Verantwortung zu übernehmen, was dazu führt, dass wir Verantwortung abgeben. Die Konsequenzen davon finden sich in allen Lebensbereichen wieder. Wir vertrauen unser körperliches Wohlergehen einer Nahrungsmittelindustrie an, die zum großen Teil markwirtschaftliche Interessen verfolgt, statt dem Bedürfnis der Konsumenten nach gesunder Nahrung die oberste Priorität einzuräumen. Das lässt sich wahrscheinlich nicht über den Kleinbauern vom Land sagen, wohl aber über international operierende Unternehmen wie McDonald's, Nestlé, Coca Cola und Pepsi. Wir vertrauen ihnen eines der wichtigsten Dinge an, die wir haben, unsere Gesundheit, obwohl diese nicht den selben Stellenwert bei den Unternehmen hat. Wir geben unsere Verantwortung ab, wenn wir eine Politik billigen, die sich nicht mehr nach den Interessen der Bevölkerung richtet, sondern nach eigenen parteipolitischen Interessen, wirtschaftlichen Interessen oder im schlimmsten Fall Machtansprüchen einzelner Personen, wie es in der Türkei gerade der Fall ist. Es ist alles zufiel und zu komplex geworden. Wenn man sich heutzutage einen Burger in einem Fast Food-Imbiss kauft denkt man nicht an die Unmengen an verbrauchtem Wasser, an zerstörtem Regenwald und an Tierleid, die damit verbunden sind. Wenn man sich heute ein T-Shirt kauft denkt man nicht an Kinderarbeit, Lagerhallen, in denen die Arbeiter giftige Gase einatmen, und den CO2-Ausstoß, den das T-Shirt durch seinen Transport verursacht hat. Niemand will darüber nachdenken und daher machen es auch wenige. Was erreicht man denn damit auch schon außer einem schlechten Gewissen? Man könnte zwar die Konsequenzen aus solchen Überlegungen ziehen und den Fleischkonsum begrenzen, „Made in Germany" unterstützen, keine Apple- und Samsung-Produkte mehr kaufen weniger Autofahren, aber wer will das schon?
Wir befinden uns heute an einem Punkt, an dem fast jedes Handeln einen globalen Einfluss hat. Das bringt eine unglaubliche Verantwortung mit sich. Doch ergeben sich hier wieder zwei Wege: der einfache und der schwere. Der Einfache ist der, bei dem man seine Currywurst ohne schlechtes Gewissen genießen kann. ‚Die Welt ist halt ungerecht, da kann ich auch nichts daran ändern', ‚ich mach doch keinen Unterschied, andere fahren noch viel mehr Auto und fliegen noch weiter in den Urlaub', ‚was interessieren mich die anderen, ich genieße mein Leben ohne Verzichte' und so weiter. Es geht um unseren Planeten und kommende Generationen. Ein einzelner Mensch kann schon für sich etwas erreichen und selbst wenn seine CO2-Bilanz nicht den Klimawandel stoppt, so muss er wenigstens nichts verdrängen, um kann schlechtes Gewissen zu haben. Und genau das ist der schwere Weg.

Hier haben wir dann das Problem, dass sich auch in der politischen Rechten widerspiegelt. Sie wollen kein schlechtes Gewissen haben. Auf die Menschenrechte und die christlichen Werte stützen sich viele von ihnen, doch müssten sie theoretisch ein schlechtes Gewissen haben, wenn sie bedenken, dass sie auf Kosten anderer Menschen, Tiere und der Umwelt leben. Gerade im Bezug auf andere Menschen ist die Flüchtlingskrise ein Paradebeispiel. Es werden Scheinargument benutzt, wie „die haben keinen Grund zu fliehen" oder „warum ist Geld für die Flüchtlinge da, nicht aber für unsere Rentner?" oder es werden Ängste geschürt und ein Feindbild erschaffen: „die klauen uns die Arbeitsplätze", „die vergewaltigen unsere Frauen", „Terroristen", „Sozialschmarotzer". So werden die Opfer zum Täter und die Täter zum Opfer. Plötzlich sind die, mit denen man eigentlich Mitleid haben sollte zum Gegner geworden und man darf sie aus dem Kreis von Leuten, gegenüber denen man emphatisch ist, ausgrenzen ohne sich schlecht fühlen zu müssen. Denen die trotzdem Helfen wirft man dann vor Gutmenschen zu sein, die sich nur zum Zwecke der Selbstwertsteigerung oder um sich moralisch überlegen zu fühlen für andere einsetzen. So hat man auch gleich noch die, die moralisch Handeln vom Vorbild zum Tor erklärt.
Ist man erstmal an diesem Punkt befindet man sich in einem imaginären Gefängnis, das weitaus gefährlicher sein kann, als die berüchtigte Social Media-Blase. Man hat sich ein Konstrukt von Argumenten aufgebaut, die zwanghaft versuchen das eigene Handeln zu rechtfertigen. Und sollte doch mal jemand versuchen dieses Konstrukt zu durchbrechen und seine Mauern zum wackeln zu bringen, wird er einfach wieder als Feind dargestellt, der mit seinen Aussagen selber feindliche Absichten verfolgt: „Lügenpresse", „Volksverräter", „Gutmensch", „Kommunist".

Auch wenn man manchmal kurz vor dem Verzweifeln ist, weil alle nur damit beschäftigt sind ihre eigene Meinung zu bekunden, statt einander zuzuhören und viele dabei Meinungen vertreten, die mit unseren moralischen Grundeinstellungen unvereinbar sind, sollten wir versuchen sie zu verstehen und offen auf sie zugehen. Am besten Fall kann man sie dazu bringen sich selber zu hinterfragen, den das ist es was uns zum aufgeklärten Menschen macht: die Fähigkeit unser Handeln und Denken kritisch zu hinterfragen, bei manchen führt es zu sozialem Engagement, bei manche zu Vegetarismus und bei manchen einfach nur zum Verlust von gewissen Vorurteilen. In jedem Fall muss aber genau das die Strategie im Umgang mit Populist*innen sein, sie dazu bringen sich selbst zu hinterfragen.

Elias Kormann

REZEPTECKE

Flammkuchen

ZUTATEN

(für zwei Personen)
½ Würfel Hefe
1 Prise Zucker
1 Prise Salz
2 EL Olivenöl
150 g Sojajoghurt
1 TL Speisestärke
1 rote Zwiebel
100 g Räuchertofu
1 EL Sojasauce
50 g getrocknete Tomaten
50 g Rucola

ZUBEREITUNG

100ml lauwarmes Wasser mit der Hefe, dem Zucker und dem Salz in einer Schüssel vermischen. Das Mehl und das Olivenöl hinzugeben und zu einem geschmeidigen Teig verarbeiten. Den Teig an einem warmen Ort für mindestens 30 Minuten gehen lassen.

Den Sojajoghurt mit Salz und Pfeffer abschmecken und die Stärke einrühren.

Die Zwiebel, den Räuchertofu und die getrockneten Tomaten in dünne Streifen schneiden.

Sonnenblumenöl in einer Pfanne erhitzen. Den Räuchertofu und die Zwiebeln darin anbraten. Mit Sojasauce ablöschen und die Pfanne von der Flamme nehmen.

Den Teig dünn ausrollen,den Sojajoghurt, den Räuchertofu, die Zwiebeln und die getrockneten Tomaten darauf verteilen. Den Flammkuchen bei 220 Grad für 12 Minuten auf mittlerer Schiene im Ofen backen. Nach dem Rausnehmen die Rucula auf dem fertigen Flammkuchen verteilen

Charlotte Vosschulte

GJ BIBERACH

Hallo Zusammen, wahrscheinlich wissen noch gar nicht alle von unserer Existenz, dementsprechend ist das hier auch unser erster Ortsgruppenbericht. Die kleine oberschwäbische Stadt mit dem unverwechselbaren Motto: klein, oberschwäbisch und vor allem sexy hat wieder eine Grüne Jugend. Ja, ich rede über Biberach. Juhu! Und glaubt mir, dass war auch dringend nötig, die anderen Jugendparteien strotzen, ohne zu böse sein zu wollen, nicht gerade vor frischer Energie. Hoffentlich können wir da wieder etwas „stachligen" Wind, in den sonst so „schwarzlastigen" Kreis bringen. Nachdem unsere Gründung letztes Jahr im April erfolgreich war haben wir uns dieses Jahr vor allem an die „Versuchung" gemacht, wieder einen Ring politischer Jugend (RPJ) zu gründen. Und wir ihr euch vielleicht vorstellen könnt, war das gar nicht so einfach. Waren doch die anderen Jugendparteien erst einmal nicht wirklich von der Notwendigkeit eines RPJ überzeugt. Nach gefühlten 10000 E-Mails hin und her, hat es letztendlich aber doch mit großem Erfolg geklappt. Im Mai werden wir gemeinsam an vier Schulen im Landkreis Biberach Podiumsdiskussionen mit den Biberacher Bundestagsabgeordneten abhalten und freuen uns schon riesig darauf. Auch haben wir mitgeholfen den politischen Aschermittwoch der Grünen, der ja bekanntlich jedes Jahr in Biberach stattfindet, zu organisieren. Am politischen Aschermittwoch hatte dann sogar unsere Sprecherin Alina zusammen mit dem Geflüchteten Fadi die „Ehre" eine kurze Rede zu halten. Unser Statement war: Asylverfahren müssen beschleunigt werden, aber im positiven Sinne. Außerdem beteiligten wir uns an einer Demo gegen Abschiebungen, für die wir extra, mit mehr oder weniger großem Erfolg, große Plakate mit Statements anfertigten. Abschließend lässt sich zusammenfassen: Uns geht es gut und wir freuen uns auf unsere „iglige" Zukunft.

GJ HEIDELBERG

Nafri, Urwahl und „the Schulz" – das Wahljahr 2017 ist ereignisreich gestartet. Genauso lebhaft wie auf der Bundesebene lief es auch bei der Grüne Jugend Heidelberg ab. Mit der Wahl eines neuen Vorstandes im Januar wurde ein Wechsel an der Spitze vollzogen. Zur Amtseinführung Donald Trumps zeigten wir unseren Unmut im Rahmen einer Demonstration gegen die Äußerungen des CEO (Geschäftsführer) von Heidelberg Cement, Bernd Scheifele, zur Unterstützung des US-amerikanischen Mauerbaus. Auch am Valentinstag waren wir bei der OneBillionRising Demo in Heidelberg stark vertreten.

Ähnlich spannend und aktionsreich wie der Januar und Februar laufen die kommenden Monate ab. In Vorbereitung auf die Bundestagswahl 2017 sind viele Aktionen geplant: so möchten wir im Rahmen von Großdemonstrationen wie dem G20-Gipfelprotest und Ende Gelände die Aufmerksamkeit auf Themen lenken, die uns am Herzen liegen. Verteilungsgerechtigkeit, Postwachstum und Ausstieg aus der Kohle sind da nur der Anfang einer langen Liste. Lokalpolitisch engagieren wir uns mit Aktionen zum Equal Pay Day und sind aktiv in der Vernetzung mit anderen (Jugend-)Organisationen.

Besonders freuen wir uns auf den Bundeskongress der Grünen Jugend, der vom 21.-23. April in Heidelberg stattfinden wird und an dem wir dank unseres großen Mitgliederzuwachses von knapp 50% mit vielen Igel*innen teilnehmen können.

Das Wahljahr 2017 wird laut, vulgär und unehrlich. Wir möchten dem entgegensetzen mit konstruktiven, auf Fakten basierten Debatten und offenen Dialogen.

GJ KARLSRUHE

Im Jahre 2017 bemühen sich unsere jungen Grünen, eine Menge zur Sicherug und Gestaltung unserer wertvollen Demokratie beizutragen. Denn Demokratie heißt nicht nur, dass wir Abgeordnete in ein Parlament wählen können, dass uns eine freie Presse informiert oder, dass wir unseren Alltag in Ruhe und Frieden verbringen dürfen, sondern auch, dass wir für unsere sexuelle Orientierung, religiöse Überzeugung oder ethnische Herkunft nicht diskriminiert, sondern akzeptiert und in der Gesellschaft aufgenommen werden.

Die Grüne Jugend Karlsruhe ist aktiv dabei, gegen Demokratiefeinde vorzugehen, indem wir beispielsweise Gegendemonstrationen organisieren, um zu zeigen, dass Nazis in unserer Stadt nichts zu Suchen haben. Wir versuchen mehr Leute ins Boot zu holen, indem wir für Aktionen wie der CSD werben und auf solchen Veranstaltungen auch teilnehmen. Die Zusammenarbeit mit Referenten aus der Region, den Grünen und der Stadt Karlsruhe steigert massiv unsere Effektivität und wir könnnen solche Kooperationen allen anderen Ortsgruppen nur empfehlen!

Für den Schutz unserer Demokratie und unserer daraus resultierenden Rechte müssen wir kämpfen und die GJKA ist die beste Anlaufstelle dafür. Alle Interessierten heißen bei unseren am jeden zweiten Dienstag stattfindenden, offenen Aktiventreffen herzlichen willkommen!

GJ MANNHEIM

Seit dem letzten Ortsgruppenbericht im Oktober ist einiges in Mannheim passiert.
Im November mussten wir von unserem Landtagsabgeordneten Wolfgang Raufelder Abschied nehmen. Er hatte immer ein offenes Ohr für uns und wir haben gerne mit ihm zusammen Wahlkampf gemacht; wir haben seine Inputs zur Landespolitik geschätzt und empfinden seinen Tod als großen Verlust.
Über die Wintermonate haben wir zwei Spendenstände veranstaltet, an denen man Muffins und Glühwein oder Punsch für eine Spende genießen konnte. Die Erlöse gehen an die Mannheimer Platte, einen Verein, der ein Lokal betreibt, das besonders günstige Mittagessen ausgibt und auf Spenden angewiesen ist.
Das Jahr 2016 haben wir in gemütlicher Runde bei einer Jahresabschlussfeier ausklingen lassen.
Den Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27.01. haben wir zum Anlass genommen um die sogenannten Stolpersteine in der Mannheimer Innenstadt zu putzen, die der lokalen Opfer des NS-Regimes gedenken.
Nachdem unsere Kolleg*innen in Rosenheim forderten, Xavier Naidoo vom städtischen Sommerfestival auszuladen, haben wir uns in einem Statement, das im lokalen Nachrichtensender ausgestrahlt wurde, der Kritik angeschlossen und auf die homophoben, antisemitischen und verschwörungswirren Texte hingewiesen.Für den Bundestagswahlkampf haben wir, gestärkt mit reichlich Kuchen, in einer Brainstorming-Runde schon die Planungen begonnen und die nächsten Projekte, wie eine Aktion zum Thema umweltbelastende Wegwerfkaffeebecher und ein Stand zum Tag der Artenvielfalt werden zurzeit vorbereitet.

MICHAEL FRANTI

WE CAN CHASE DOWN ALL OUR ENEMIES
BRING THEM TO THEIR KNEES
WE CAN BOMB THE WORLD TO PIECES
BUT WE CAN'T BOMB IT INTO PEACE

WHOA, WE MAY EVEN FIND A SOLUTION
TO HUNGER AND DISEASE
WE CAN BOMB THE WORLD TO PIECES
BUT WE CAN'T BOMB IT INTO PEACE

ORTSGRUPPEN

GJ STUTTGART

Bei der Kreismitgliederversammlung Ende Februar stellte die Stuttgarter Grüne Ju-gend ihren Antrag zur Luftreinhaltung in Stuttgart vor. Den Kern des Antrags stellen zwei Grundgedanken dar. Erstens, die Nutzung des Öffentlichen Personen Nahver-kehrs muss einfacher und „user-friendly" sein und sie muss sich im langfristigen Zeithorizont lohnen. Zweitens, die Kapazität des ÖPNVs während der Feinstaubtage muss erhöht werden, um überfüllte Bahnen zu entlasten.

"Das große Thema des Wintersemesters wird mit diesem Antrag abgeschlossen", sagt Jule Halbach, Sprecherin der Grünen Jugend Stuttgart. "Dank der vielen Expert*innen, die wir zu Gast hatten, haben wir einen tieferen Einblick in die Thematik des Verkehrs in Stuttgart und in der Region bekommen", fügt sie hinzu. Zu den Gästen, die die "Dienstagsbegrü-nungen" - wie die Grüne Jugend ihre Mitgliederversammlungen nennt - bereichert haben, gehörten Winfried Hermann (Verkehrsminister BW), Christine Lehmann (Gemeinderat), Tobias Behling (Critical Mass Stuttgart) und Marco Sonnenberger (Zentrum für interdiszip-linäre Risiko- und Innovationsforschung der Universität Stuttgart). Mit Winne wurden Ver-kehrskonzepte für das ganze Land besprochen, mit Christine und Tobi dann Möglichkei-ten für den Radverkehr und für den Ausbau der Radwege in Stuttgart. „Nach dem Aus-tausch mit Marco ist uns klar geworden, dass heutzutage jedes Verkehrsmittel automatisch mit dem eigenen Auto verglichen wird, da jede*r mindestens eins vor dem Haus stehen hat, und gerade deswegen muss der ÖPNV viel attraktiver und somit konkurrenzfähiger wer-den", erklärt Jule. Außerdem diskutierten die jungen Grünen auch direkt im Rathaus mit Fritz Kuhn (OB) über die Stickoxide- und Feinstaubbelastung und schauten sich den SSB-Betriebshof vor Ort in Gaisburg an.

Das absolute Highlight der Saison war ohne Zweifel die "Fick dich Feinstaub"-Veranstaltung, die die Grüne Jugend am 2. Februar auf die Beine stellte. Dabei hat sie sich am Rotebühlplatz versammelt, um „Danke" zu sagen - ein Danke an alle, die in Stuttgart nicht Autofahren, sondern öffentliche Verkehrsmittel, das Rad oder jede andere, noch so kreative umweltfreundliche Fortbewegungsart wählen. "Dabei haben wir als Dankeschön an alle ÖPNV-Benutzer*innen grüne Öko-Luftballons verteilt. Die vielen positiven Reaktio-nen haben uns überrascht", meint Sprecher Philipp Sommer. "Bei diesem spannenden Austausch haben wir festgestellt, dass die Menschen bereit für den Wandel sind", erklärt Philipp und ergänzt: „Jetzt ist die Politik gefragt! Sie sollte die Verkehrsfragen offensiv und mutig angehen. Wir sind fest davon überzeugt, dass eine lebenswertere Stadt für Alle möglich ist!"

Auch deswegen freuen sich die Mitglieder der Grünen Jugend über die Aktivität des Kreisverbands in Form des neu gegründeten Arbeitskreises Mobilität und Luftreinhaltung, wo sie sicher dabei sein werden. Matthias Gastels Initiative - ein grünes Vernetzungstreffen zum Thema Luftreinhaltung in Stuttgart und der Region - begrüßt die Jugend genauso und wird weiterhin mitmachen.

ROSA LUXEMBURG

UNPOLITISCH SEIN HEISST POLITISCH SEIN, OHNE ES ZU MERKEN!

GJ TÜBINGEN

Seit dem Erscheinen der letzten Zitro ist nicht nur auf Bundesebene viel passiert, sondern auch bei der Grünen Jugend Tübingen. Das letzte halbe Jahr startete direkt mit einem Highlight, der Landesmitgliederversammlung in Tübingen. Wir organisierten als Ortsgruppe die Party am Samstagabend im Epple Haus. Es wurde bis tief in die Nacht getanzt und wir als Ortsgruppe hatten trotz Barschichten sicherlich am meisten Spaß an diesem Abend.
Kurz vor Weihnachten ging es bei uns mal wieder mit einer Aktion auf die Straße. Wir machten unter dem Titel #Weihnachten2030 mit einer Sprühkreideaktion vor der Uni auf den Klimawandel aufmerksam.
Im Januar hingegen konzentrierten wir uns ganz auf uns und übernachteten als Aktion zum Teambuilding bei uns im Büro. Wir kochten zusammen, schauten einen Film, und zwischen den ganzen Isomatten und Schlafsäcken kam schon fast Zeltstimmung auf. Doch gab es auch einen kleinen inhaltlichen Block, um unsere anstehende Podiumsdiskussion vorzubereiten.
Im Februar folgte dann unsere Podiumsdiskussion zum Thema Economic Partnership Agreements, kurz EPAs, mit der Linken Bundestagsabgeordneten Heike Hänsel und Michael Bloss. Einen ausführlichen Bericht dazu mit näheren Infos, was EPAs überhaupt sind, findet Ihr hier im Heft auf S 6.
In demselben Monat besuchte die Grüne Jugend Tübingen den Landtag. Wir erhielten erst eine Führung durch das Gebäude und anschließend hatten wir die Möglichkeit, Abgeordnete und den parlamentarischen Geschäftsführer zum Thema Umwelt- und Energiepolitik mit unseren Fragen zu löchern. Es war ein wirklich spannender Tag mit vielen Einblicken in die parlamentarische Arbeit.
Auch in Tübingen selbst ist im Bereich junger Politik einiges passiert. Nach vielen Jahren Vorbereitung und kleineren Meinungsverschiedenheiten mit den anderen Jugendorganisationen, steht die Gründung eines Rings politischer Jugend (RPJ) unmittelbar vor der Tür. Eine RPJ Gründung würde uns nicht nur mehr finanziellen Spielraum geben, sondern vor allem eine bessere Vernetzung mit den anderen Jugendorganisationen bringen. Wir sind sehr optimistisch, dass wir in Tübingen in den nächsten Wochen endlich auch einen RPJ haben.
Besonders freuen wir uns auf die kommenden Wahlkampfmonate. Es sind bereits einige Aktionen in Planung und unser großes Ziel ist es, unserem Bundestagskandidaten Chris Kühn möglichst zu einem Direktmandat hier im Grünen Tübingen verhelfen.

GJ ORTENAU

Am Samstag waren wir am Gifizsee und entlang der Kinzig in Offenburg undterwegs und haben Müll gesammelt. Vier Säcke mit allem möglichen Unrat konnten wir zu fünft in zweieinhalb Stunden füllen.

Neben Hinterlassenschaften von Grillabenden am See konnten wir auch eine Handtasche, zahlreiche Decken und verschiedenste Fahrradteile einsammeln. Außerdem fanden wir Babyschnuller, einen Golfball und ein Smartphone.

ORTSGRUPPEN

GJ ÜBERLINGEN

Wir, die „Grüne Jugend Überlingen" gründeten uns am 10.2.2017, nach über einem Jahr Vorbereitungszeit. Damals haben wir eine Satzung beschlossen und unseren ersten Vorstand gewählt, der sich aus zwei Sprecherinnen (Dana Fritz und Veronika Düker) und einer Schatzmeisterin (Larissa Bischof) zusammensetzt. Bei unserer Gründung wurden wir tatkräftig von dem ehemaligen Sprecher, der damaligen „Grünen Jugend Bodenseekreis" (Max Holm), der Landesgeschäftsstelle, dem Landesvorstand und einigen anderen Menschen aus der Grünen Jugend Baden Württemberg unterstützt. Wofür wir uns herzlich bedanken wollen. :)

Mittlerweile sind wir elf junge Menschen, im Alter von 14-21 Jahren, die die Politik in Überlingen aufmischen wollen und dafür sorgen möchten, dass es in Überlingen eine Gruppe Jugendlicher gibt, die sich für die Umwelt und Ungerechtigkeiten auf der Welt beschäftigt und kritische Themen unseres Zeitalters beleuchtet. Wir möchten uns mit Themen befassen, die uns bewegen. Am 8.4.2017 haben wir einen Markstand auf dem Überlinger Wochenmarkt zum Thema „Plastik" gemacht. Wir haben versucht, den Leuten klarzumachen wie viel Schlimmes, Plastik anrichten kann und haben auch selbst-genähte Stoffbeutel aus alten Stoffresten gegen Spende verteilt. Wir treffen uns immer jeden zweiten Freitag, von 15-17 Uhr, und freuen uns immer über neue Gesichter (E-Mail: gj-ueberlingen@web.de)

IMPRESSUM

HerausgeberIn: Grüne Jugend Baden-Württemberg
ViSdP: Carolin Hammes
c/o Grüne Jugend Baden-Württemberg
Königstr. 78, 70176 Stuttgart
Layout: Frau Schmidt-Thieme Grafik+Design
Foto (Titel): ginger. / photocase.de
Fotos (Artikel): photocase.com:
Don Espresso | suze | sol-b | as_seen
Druck : Laserline Druck Berlin

Nachdruck, auch nur auszugsweise nur mit Genehmigung der Redaktion. Für Leserbriefe und unaufgefordert eingesandte Artikel sind wir dankbar, übernehmen aber keine Verantwortung. Die Redaktion behält sich Abdruck und sinngemäße Kürzungen vor. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasserin/des Verfassers wieder.

Diese ZITRO-Ausgabe steht, sofern nicht im Einzelfall abweichend gekennzeichnet, unter der Creative Commons-Lizenz „Namensnennung-NichtKommerziell-KeineBearbeitung"[1] (CC BY-NC-ND). Das bedeutet, dass du das Werk bzw. den Inhalt unter den nachfolgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen darfst: Namensnennung — Du musst den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Keine kommerzielle Nutzung — Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. Keine Bearbeitung — Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise ver-ändert werden.

[1] http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/legalcode

ZEIT RAFFER

Landesmitgliederversammlung
12. - 14. Mai in Aalen

DMFK
26. - 28. Mai in Karlsruhe

CSD Karlsruhe
03. Juni in Karlsruhe

NoTddZ (Proteste gegen riesen Naziaufmarsch)
03. Juni in Karlsruhe

Seminar
24. Juni in Stuttgart

Neumitgliedertag der Grünen Jugend Baden-Württemberg
27. Juni in Stuttgart

CSD Freiburg
01. Juli in Freiburg

F*ck you Konsens Seminar der Grünen Jugend Ba-Wü
02. Juli in Mannheim

G20 Gipfel mit Gegenprotesten
7. - 8. Juli in Hamburg

CSD Konstanz
15. Juli in Konstanz

CSD Stuttgart
29. Juli in Stuttgart

Sommerakademie des Grüne Jugend Bundesverband
03. - 08. August in Werneuchen bei Berlin

CSD Mannheim und CSD Ulm
12. August in Mannheim und Ulm

Ende Gelände im Rheinischen Braunkohlerevier
24.- 29. August

Bundestagswahl
24.09.17

Alle Termine sind ohne Gewähr und können sich noch kurzfristig verändern.

GRÜNE JUGEND IM NETZ

www.facebook.com/GJbawue

Logo Twitter http://twitter.com/gjbw#

zitroredaktion@gjbw.de

Um auf die Arbeitskreislisten (WiSo, TransLesBiSchwul, Bildung oder Asyl) zu kommen, schreibt einfach eine E-Mail an kim.lang@gjbw.de

HAST DU LUST DIE WELT ZU VERÄNDERN?

jung. grün. stachelig.

Grüne Jugend
Baden-Württemberg

www.gjbw.de

mail@gjbw.de